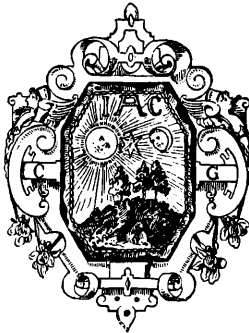


Comenius-Blätter

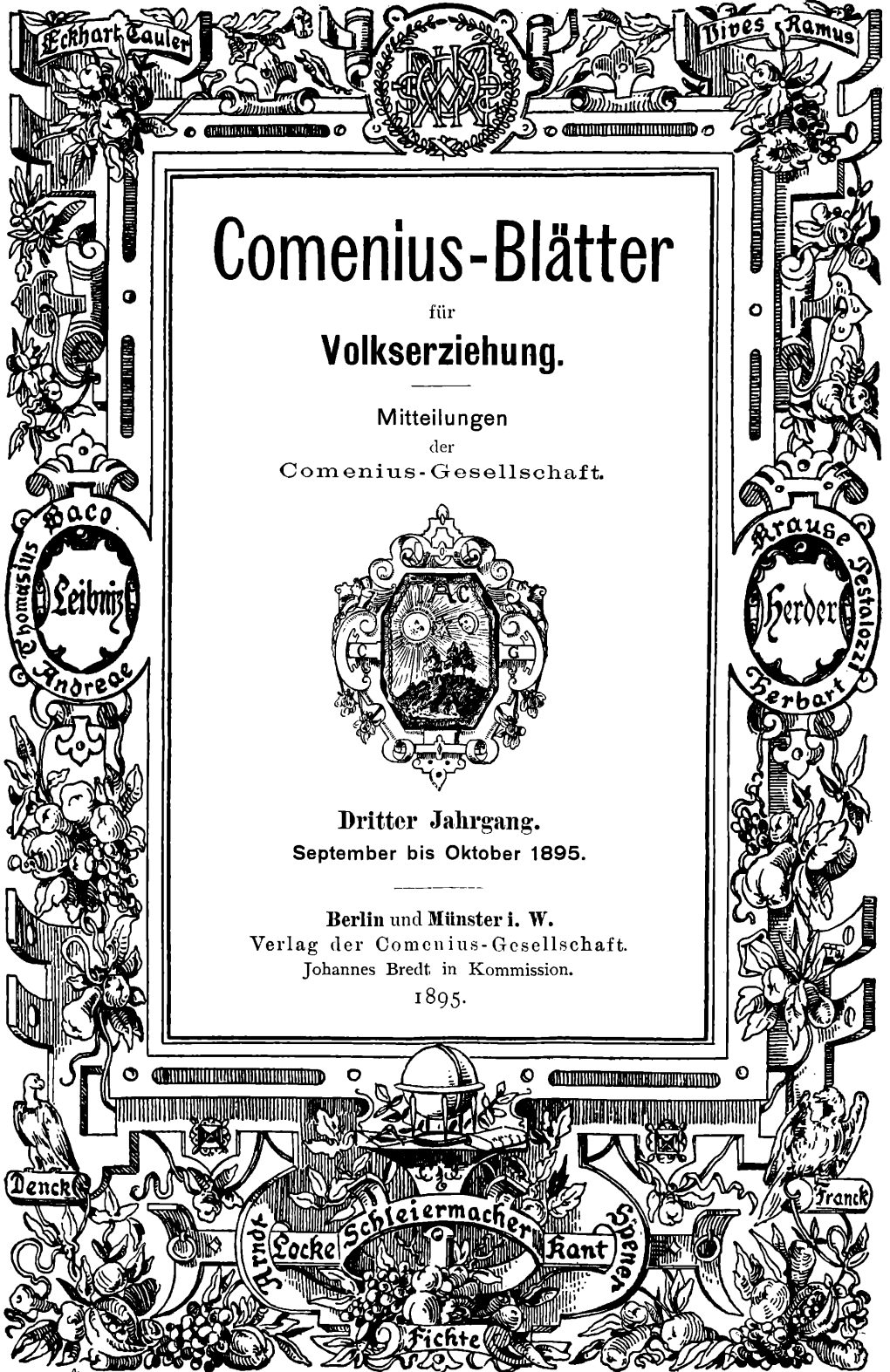
für
Volkserziehung.

Mitteilungen
der
Comenius-Gesellschaft.



Dritter Jahrgang.
September bis Oktober 1895.

Berlin und Münster i. W.
Verlag der Comenius-Gesellschaft.
Johannes Bredt in Kommission.
1895.



Inhalt

der siebenten und achten Nummer 1895.

	Seite
Dr. Rudolf Meyer-Krämer , Prolog zur Comeniusfeier am 31. März 1892	99
B. Baehring , Die Kindergärten in der Schweiz	102
Dr. R. F. Kaindl , Mitteilungen über das Volksschulwesen in Rumänien	107
Besprechungen und Anzeigen	113
Rundschau	118
Gesellschafts-Angelegenheiten	122
Aus den Zweiggemeinschaften und Kränzchen	124
Persönliches	128

Die **Comenius-Blätter für Volkserziehung** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des Juli und August). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4223 a.

Briefe und Drucksachen für die Comenius-Blätter sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Charlottenburg, Berliner Str. 22**, zu richten.

Die **Comenius-Blätter** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. § 17—20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

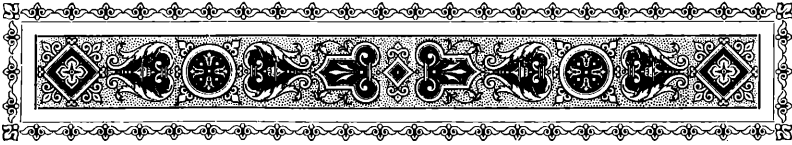
Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftsstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 3 des Umschlags der M.H.), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C 2, Burgstrasse,

zu richten. Auch nehmen sämtliche Pflugschaften (Bevollmächtigte und Geschäftsführer) Beiträge an.

Anzeigen finden durch die Monatsschriften der C.G. in den beteiligten Kreisen weiteste Verbreitung. Die gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 20 Pfg.; bei grösseren Aufträgen entsprechende Ermässigung. Anfragen und Anträge sind an Johannes Bredt, Verlagsbuchhandlung, in Münster i. W. zu richten.



Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

III. Jahrgang.

↔ 1895. ↔

Nr. 7 u. 8.

Der Unterzeichnete hat jetzt seinen Wohnsitz in Berlin-Charlottenburg und wohnt

Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Alle für die Schriftleitung dieser Zeitschrift und die Geschäftsstelle der C. G. bestimmten Sendungen bitte ich daher an die angegebene Adresse zu richten.

Charlottenburg, im August 1895.

Archiv-Rat Dr. Ludw. Keller.

Prolog zur Comeniusfeier

am 31. März 1892

von

Dr. Rudolf Meyer-Krämer, Berlin¹⁾.

Die Stunde ruft —! und aus dem Grund der Zeiten
Entschleiert sich ein ernstes Heldenbild.
Wie wenn nach schwanker Fahrt durch Meeresweiten,
Der Küste nah, der Mut nun höher schwillt,
Dem irren Blick, d'rin Furcht und Hoffnung streiten,
Sich des Piloten Trostgestalt enthüllt, —
So grüsst ihn unser liebendes Verlangen:
Nun muss uns bald der sich're Port empfangen!

¹⁾ Vorgetragen bei der Erinnerungsfeier in der Philharmonie zu Berlin.

Die Schulgesellen neigen sich dem Meister,
 Der früh geschaut, wo alles Heil uns blüht.
 Was Höchstes uns bewegt im Streit der Geister,
 Er hat dafür gestrebt, gekämpft, geglüht:
 Als sein Gefolge wagen wir uns dreister;
 Denn nur um hehrsten Preis war er bemüht.
 Und — ist's ein Herzensfest, das heut wir feiern,
 So müssen wir sein edles Werk erneuern.

Der Jugend gilt's, dem blütenfrohen Leben,
 Dem Garten Gottes, d'rin die Zukunft spriesst.
 Ein köstlich Pfliegeramt ist hier gegeben;
 Wer recht sein waltet, wahrlich, der genießt!
 Er senkt den Schatz in Grund, den and're heben,
 Er pflanzt nur, wo der Enkel Früchte liest;
 Und doch — die Lust, dem Wachstum still zu lauschen,
 Würd' er um alle Ehr' und Zier nicht tauschen!

Was rings an Trieb und Reis, an Schoss und Ranken
 Frischkeimend sich zu Licht und Wärme ringt,
 Das rafft, das stützt er, dass es nimmer schwanke,
 Bis er's zu eig'ner Kraft und Herrschaft bringt;
 Da reift's, als bunter, lieblicher Gedanke,
 Dem freies Streben Nerv und Mark durchdringt:
 Den schwächsten Spross zur Freiheit aufzuziehen,
 Ist ihm als schöne frohe Pflicht verlichen. —

So hat es er, dem heut die Herzen schlagen,
 In wundervoller Klarheit vorgeschaut:
 Des Kindes Leib soll's in Gesundheit tragen,
 Was drinnen ihm die Seele auferbaut.
 Ihr, allzeit off'ne Augen, — mit Behagen
 Erschaut es selbst, was euch Natur vertraut,
 Was all' des Alls unmessbar reiches Walten
 Um euch, in euch zu Formen will gestalten!

Wohl hat die Überlieferung ihre Rechte,
 Und Ohr und Geist vernehmen's mit Bedacht,
 Was manche längst entschwundenen Geschlechter
 Der Nachwelt als gerecht und wahr vermacht.
 Doch erst Erfahrung, eig'ne, lehrt die Mächte
 Des Lebens kennen und der Schöpfung Pracht;
 Was von der Welt wir zählen, wägen, messen,
 Darf Wissenschaft und Lehre nicht vergessen.

Allein noch mehr: in uns'res Landes Kreisen
 Tönt ein er Muttersprache trauter Klang.
 Das muss auf's grosse Ganze stets uns weisen,
 Ein Volk zu bilden zu geschloss'nem Gang.
 Nichts soll Geheimnis, nichts soll Vorrecht heissen:
 Von allen heischen wir des Wissens Dank:
 Kann dem Geringen volle Frucht nicht reifen,
 — Er will das Gröss're ahnend doch begreifen.

Und wem vor ärmeren Genossen Musse
 Zu reich'rem Fleiss ein hold Geschick verlieh,
 Sei eingedenk, wie mit bescheid'nem Fusse
 Er einst dieselben Pfade klomm wie sie!
 Er spende gerne, als freiwill'ge Busse,
 Was ihm an Kunst und Weisheit mehr gedieh:
 So werden wir, was klafft und will zerstückten,
 Durch freundliches Verstehen überbrücken.

Ach, könnte er die ganze Seel' uns füllen
 Mit seines Geistes reinem, starken Wehn!
 Liess uns doch seine Sehnsucht, nie zu stillen,
 Der Menschheit Bild mit seinem Blicke sehn!
 Als aller Weisheit Inhalt, sonder Hüllen,
 Würd' eine neue Welt da vor uns stehn:
 Ein Arbeitsfeld voll thätiger Genossen,
 In Gottesruhe friedesam beschlossen. —

Das Paradies, das seinem Herzen lachte,
 Er fand es nicht, im Labyrinth der Not.
 Was ihm sein Tag von Ruhm und Freude brachte,
 Rasch wieder schwand's vor Gram, Verfolgung, Tod.
 Doch immer neu das alte Feuer fachte
 Der Pflicht und Liebe feierlich Gebot:
 Ein Moses, durft' er die erhofften Auen
 Von letzter Höh' des Daseins fern noch schauen.

Er ist dahin —! Doch seines Wirkens Spuren
 Gewaltig eingegraben hat der Held.
 Und, wie der Riesenbaum auf Indiens Fluren
 Luftwurzeln zahllos in die Erde stellt
 Und ringshin wuchernd Jahr auf Jahr Kulturen,
 Ihm ähnlich, zeugt, von Bäumen eine Welt —
 So sind dem Meister nun in allen Landen
 Getreue, will'ge Jünger auferstanden.

Wohlauf denn Ihr! lasst diese Feierstunde
 Ein stillandächtiges Gelöbniß sein!
 Wer ihm verwandt sich weiss und seinem Bunde,
 Den mag sein Angedenken läuternd weihn!
 Der tiefste Dank gebührt so selt'nem Funde,
 Schau'n wir hienieden Grosses, Gutes rein.
 Und also soll sein ewiges Bedeuten
 Hinein uns leuchten in die neuen Zeiten!

Die Kindergärten in der Schweiz.

Von Pastor **B. Baehring** in Minfeld (Pfalz).

Der soeben in deutscher und französischer Sprache erschienenene Bericht über die im vorigen Jahre gehaltene VI. Hauptversammlung des Schweizer Kindergartenvereins zu Neuchatel erweist einen so erfreulichen Fortschritt dieser Erziehungsmethode in jenem herrlichen Quellenlande Europas, dass die Comenius-Gesellschaft, besonders deren Glieder in Deutschland, reichlich Ursache haben, davon Kenntnis zu nehmen. Es ist ja bekannt, wie zahlreich noch die Gegner dieser Methode bei uns sind. Während man in der Schweiz, in Österreich, in Italien, in den Niederlanden, in England, in Amerika sie für das geeignetste Mittel hält, eine gesunde nationale Gesinnung in die Herzen der Jugend zu pflanzen, um sie dadurch vor dem verderblichen Klassen-, Rassen- und Religions-Hass zu bewahren, arbeitet man bei uns sichtbar darauf hin, schon der Jugend im frühesten Alter den Keim zu diesen Untugenden einzupflanzen. Auch die Verdrängung der Kindergärtnerinnen durch Diakonissen hat ja im Grunde keinen andern Zweck, als das Bewusstsein der Besonderheit in den Kindern zu wecken und den Aufblick zu dem Vater im Himmel, der alle seine Menschenkinder liebt und zu sich ziehen will, zu trüben.

Die Schweiz giebt uns in dieser Beziehung ein sehr erfreuliches Vorbild. Frisches Quellwasser strömt uns von den Hoch-

gebirgen zu, das unserem Erziehungswesen so wohlthätig werden kann, wie einst die von Pestalozzi ausgegangene Reform des Schulunterrichtes durch das Princip der Anschauung.

Wir sehen jetzt durch die ganze Schweiz den Kindergartenverein organisiert. Präsident ist der Gründer desselben, der frühere Schulinspektor von Luzern, C. Küttel, jetzt in Zürich wohnend. Ihm zur Seite stehen 5 protestantische Geistliche, ein Erziehungsdirektor, ein Schulrektor und ein Arzt im Centralkomitee aus verschiedenen Kantonen. In Folge des Sonderbundkrieges, durch welchen Neuchatel der Oberhoheit des Königs von Preussen entzogen wurde, ist das Bedürfnis nach nationaler Einigung in dem Schweizer Volke trotz seiner sprachlichen Verschiedenheit mächtig gewachsen. Besondere Schwierigkeiten verursachte anfangs der Kanton Neuenburg (Neuchatel), wegen seiner Abhängigkeit vom Könige von Preussen, dem es an treuen Anhängern in der Bevölkerung nicht fehlte. Auf den Rat Bunsens, der antijesuitischen Bewegung ihren Lauf zu lassen, stand der König vom militärischen Einschreiten ab und gewährte dem Kanton seine Selbständigkeit innerhalb der Eidgenossenschaft¹⁾. Das Kindergartenfest in Neuenburg darf daher als ein bedeutungsvolles Zeichen für die innere Entwicklung dieses Kantons betrachtet werden.

Der dortige Erziehungsdirektor — (dass in den Kantonen der Schweiz die Regierungen besondere Abteilungen für das Erziehungswesen haben, darf nicht unbeachtet bleiben) — Herr Clerc, ein Mann in den besten Jahren, hatte auf der V. General-Versammlung zu Luzern (1893) mit hinreissender Beredsamkeit zur Abhaltung der nächsten Versammlung in Neuchatel eingeladen. Der Erfolg dieser Einladung war sehr erfreulich. Nicht nur nahmen im Festort selbst alle Stände den lebhaftesten Anteil an der Versammlung, sondern es waren sogar aus den meisten Kantonen nebst vielen Gästen Abgeordnete erschienen, um nach eigener Prüfung den Kindergärten weitere Verbreitung zu sichern. Die gastliche Aufnahme bei der Bürgerschaft liess nichts zu wünschen übrig. Es war die erste Versammlung dieser Art in der französischen Schweiz. Da die deutsche Sprache aber ebenso vertreten war wie die französische, war die Einrichtung getroffen, dass zwei

¹⁾ Chr. K. J. v. Bunsen. Lebensbild eines deutsch-christlichen Staatsmannes. Von B. Baehring, Leipzig, Brockhaus, 1892. S. 97 ff.

Vorträge in französischer und zwei in deutscher Sprache gehalten wurden. Selbst für zweckmässige Dolmetschung war gesorgt, auch in dem vorliegenden Jahresbericht, der mit den Worten schliesst: „Der VI. Kindergartenstag, der erste in der französischen Schweiz, ist bemerkenswert durch die Qualität der gebotenen Referate, durch die im Verlaufe der Diskussion geäusserten Ansichten, durch die praktische Anordnung der Ausstellung über die Fröbelsche Bewegung im Kanton Neuenburg. Er wird eine angenehme Erinnerung bleiben für diejenigen, welche den Zauber der Herzlichkeit und Fröhlichkeit aller Teilnehmer genossen haben. Er wird endlich für alle eine Ermunterung sein, ohne Unterlass den Zweck zu verfolgen: Der Kindergarten als Grundlage der modernen Schule.“

Dieser Hauptgedanke, der in allen Kulturstaaten zur Geltung kommen muss und wird, damit der sich immer mehr entwickelnde Charakter der Nationalitäten seine entsprechende Nahrung finde, durchdrang alle Verhandlungen.

Nachdem Herr J. Clerc die Versammlung mit freudigem Willkomm und dem Geständnis eröffnet hatte, dass sie nach mehrfachen Versuchen die Methode Fröbels als die zweckmässigste erprobt haben und dass der früher so gering geschätzte Pädagog jetzt das glänzende Licht sei, welches ihr ganzes Erziehungssystem erleuchte und belebe, hielt die Leiterin des Kindergärtnerinnen-Seminars in Neuenburg, Frln. Vuagnat, in französischer Sprache einen Vortrag über den Wert der Kindergärten für die nationale Erziehung, der durch die Tiefe und den Reichtum seiner Gedanken und die Schönheit ihrer Darstellung Bewunderung erregt.

Zweck der nationalen Erziehung sei, eine Gesellschaft zu bilden, d. h. eine Verbindung, die unter sich geeinigt ist durch die ersten Eindrücke der Seele, die sie gemeinschaftlich auf der Schulbank empfangen hat. Durch sie würde der grosse Gedanke Channing's verwirklicht, dass der Mensch nur dadurch vollkommen werde, dass man seine Anschauungsweise, seine Gefühle, sein Wollen erweitere. Die Kindergärten thun das. Aus den engen, oft sehr düsteren Wohnungen der Eltern bringen sie die Kleinen in das helle Licht und die gesunde Luft geräumiger Lokalitäten, erweitern ihre Gedanken und Vorstellungen und beleben und kräftigen dadurch auch ihren Willen. Auch für die religiöse Entwicklung ist der Kindergarten höchst segensreich. Ohne eigentlichen Unter-

richt in der Religion belebt er das religiöse Gefühl durch Betrachtung der Natur und Erzählungen aus dem menschlichen Leben und dadurch den Gedanken, dass Gott Geist und Liebe und der Urquell alles Lebens ist. Er legt den Grund zu Gefühlen, Gedanken, Anschauungen, die später lebendige Überzeugungen und feste Grundsätze werden, und bildet dadurch das Volk zu einem lebendigen Ganzen, in welchem einer auf den andern erziehend wirkt, indem er ihn in den nötigen Schranken hält und auf die gemeinsamen Aufgaben hinweist. Oder mit anderen Worten: Die Kindergarten führt den Kleinen aus der natürlichen in die sittliche Weltordnung ein.

Der Korreferent, Herr Lehrer Guez aus Lausanne, gab nicht nur seine volle Zustimmung zu diesem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag, sondern teilte auch mit, dass der Kanton Waadt ein besonderes Brevet über die Leitung der Kindergärten erlassen habe und dass sich dort ihre Zahl von Jahr zu Jahr mehre. Dank der umsichtigen Vorsorge des Staatsrates Ruschet, des Vorstehers des Erziehungs- und Kirchendepartements, werden bald definitive Bestimmungen alles ordnen, was die Organisation der Kindergärten, die Bildung der Lehrer und die Erwerbung eines Fähigkeitsdiplomes betrifft. Die Kindergärten seien notwendig, weil nur wenige Familien im stande seien, ihren Kindern eine zeitgemässe Erziehung zu geben. Die Kindergärten aber erfüllen nur dann ihren Zweck, wenn sie die Kleinen in eine sittlich bildende Atmosphäre bringen und Geist und Herz sich darin entfalten lassen.

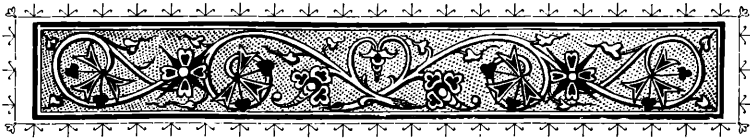
In der diesen Vorträgen folgenden Diskussion berichtete Herr Largiander über erfreuliche Fortschritte der Kindergärten in Basel; Herr Küttel über ein in Zürich ausgearbeitetes Gesetz zur Regelung der Besoldungsverhältnisse der Kindergärtnerinnen; Herr Pastor Quartier-la-Tente erklärt den Kindergarten als den ersten Schritt zum socialen Heil; Herr Pastor Perrochet spricht die Erwartung aus, dass noch alle Eltern ihre Kinder den Kindergärten anvertrauen werden, weil sie die beste Vorbereitung für Schule und Leben geben. Durch sie werden Vorstellungen geweckt, welche sich zu persönlichen Überzeugungen entwickeln, weil sie in der Wahrheit und Wirklichkeit gegründet sind.

Nach dem Schluss dieser interessanten Besprechung wurden zwei Vorträge in deutscher Sprache gehalten, der eine von Frln.

Niedermann aus Zürich und der andere von Frln. Zollikofer aus St. Gallen, beide über die Anwendung des Anschauungsunterrichtes im Kindergarten. Beide stimmen darin überein, dass von einem eigentlichen Unterricht auch in dieser Hinsicht nicht die Rede sein kann. Alles muss dazu dienen, den Kleinen ihren Aufenthalt in den Kindergärten so zu gestalten, dass sie mit Lust und Liebe kommen, Geist und Gemüt öffnen und die heitere Stimmung gewinnen, in welcher alles Gute am besten gedeiht. „Reine Freude ist der Ausgangspunkt alles Guten. Sie wird gewonnen durch Einfachheit und Natürlichkeit in den Beschäftigungen, Erzählungen und Spielen.“

Auch die gemeinsame Fahrt um den See und die geselligen Unterhaltungen dieser Fröbelfreunde bethätigten eine so edle, gemütvolle Heiterkeit, dass jeder Beobachter wohl daraus schliessen konnte, diese Damen und Herren verstehen es, auch in der Jugend den Sinn für reine Freuden zu wecken.

Kann es aber wohl ein sichereres Heilmittel gegen unsere socialen Gebrechen geben? Sind dieselben nicht hauptsächlich aus dem Stolz und der Habsucht der einen und dem Neid und der Verbitterung der andern entstanden? Kann es einen besseren Weg geben zur nationalen Einigung selbst sprachlich verschiedener, aber politisch verbundener Stämme? Hat Österreich nicht wohlgethan, die Einführung der Kindergärten auch durch gesetzliche Bestimmungen zu fördern? Sollte unser Deutschland nicht auch wohlthun, wenn es seinen pädagogischen Propheten in seinem Vaterlande zur verdienten Anerkennung brächte? — Wir geben uns der Hoffnung hin, dass der Vorgang der Schweizer und Österreicher auch uns Deutschen segensreich werden wird.



Mitteilungen über das Volksschulwesen in Rumänien.

Vom

Privatdozenten Dr. R. F. Kaindl

in Czernowitz.

In den Fürstentümern der Walachei und Moldau, von denen das erstere gegen das Ende des 13. und das zweite gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts begründet wurde und welche gegenwärtig das Königreich Rumänien bilden, hat die Wissenschaft und Volksbildung bis in dieses Jahrhundert nie tiefere Wurzeln geschlagen. Selbst in den Klöstern, die doch anderwärts in früheren Jahrhunderten Brennpunkte wissenschaftlicher Bestrebungen gewesen sind, beschäftigte man sich nur wenig oder gar nicht mit litterarischen Arbeiten; daher finden sich in Rumänien auch nur sehr spärlich historische Aufzeichnungen, welche in Klöstern gemacht worden wären. Ganz vereinzelt waren die Versuche, in dieser Beziehung bessere Verhältnisse herbeizuführen, so etwa diejenigen unter der Regierung des Woiwoden Jakob Heraclides Despota (1561—1563) und später unter Basil Lupul (1634—1654). Im grossen und ganzen blieb die Bevölkerung ohne alle Bildung, Beweis dafür abgesehen von anderen der Umstand, dass noch im 18. Jahrhundert (1738) sich Urkunden finden, welche von Priestermönchen durch blosse Fingerabdrücke gefertigt sind¹⁾. Unter diesen Verhältnissen wird man es begreiflich finden, dass der um diese Zeit in der Moldau zur Regierung gelangte Grieche Constantin Mavrokordat, als er daran ging, Schulen zu begründen und die Bildung zu heben, vor allem auch bestrebt

¹⁾ Wickenhauser, Moldawa II, 37. — Kaindl, Geschichte der Bukowina II, 130.

war, den Geistlichen wenigstens die Kenntnis des Lesens und Schreibens beizubringen¹⁾. Zu diesem Zwecke „befahl er den Distriktsvorstehern eine Untersuchung einzuleiten, und alle Priester und Diakonen, welche sie ohne ‚Buchkenntnis‘ und ohne Wissen der kirchlichen Funktionsverrichtungen (!) fänden, in derselben Weise wie die Bauern zu besteuern. Darob wurden die Priester und Diakonen von einer unbeschreiblichen Furcht ergriffen und begannen im hohen Alter lesen zu lernen“. Auch befahl der Fürst den Metropolit, fortan alle Priesterkandidaten zu prüfen und sie nur zu weihen, wenn sie „vollkommene Kenntnis“ besäßen. Mit dieser Verordnung hängt es vielleicht zusammen, dass z. B. im Jahre 1777 beim Bischofssitze in Radautz, ferner in Suczawa sich Schulen befanden, in denen je etwa 50 Knaben unterrichtet wurden, und dass bald darauf auch in einzelnen Klöstern Schulen erwähnt werden. So stellt z. B. am 1. April 1788 der Vorsteher des Klosters Putna dem späteren Bischof Isaie Baloşescul das Zeugnis aus, dass derselbe in der dortigen Schule „von seinem fünften bis zum zwölften Jahre im Ceaslow, Psalter, Octoich, moldauischen und russischen Katechismus, in der Briefverfassung, im Rumänischen, in der Psaltichie nach der griechischen Melodie, in der Sprachlehre, in der vom Bischofe Amfilochie nach Bufier übersetzten Geographie, in der Rhetorik, in dem „Stein des Anstosses“ betitelten und die Trennung der Kirche behandelnden Buche, in dem Briefe des Erzbischofs Eugenie, in der Kirchengeschichte seit dem Anfange des Christentums bis zum 9. Jahrhunderte und bis zur Synode von Florenz nach Eusebius und anderen Geschichtsschreibern, endlich in der abgekürzten Platonischen Theologie, in allen diesen Gegenständen gut, in einigen sogar (!) auswendig und mit Verständnis unterrichtet wurde.“

In den folgenden Zeiten trat ein Fortschritt zum Besseren ein. Im Jahre 1864 erhielten die kurz zuvor vereinigten Fürstentümer ein gemeinsames Volksschulgesetz. Aber welche gewaltigen Mängel hatte dasselbe! Es traf beispielsweise bezüglich der Aus-

¹⁾ Polek, Die Anfänge des Volksschulwesens in der Bukowina S. 5 ff. und J. v. Onciul, Einiges über den Gang und die Entwicklung der theologischen und klerikalen Kultur etc. (Rom. Revue IV. Wien 1888). Das Werk von Urechia, Die Geschichte der rumän. Kultur (Istoria culturalei nationale), dessen ersten zwei Bände die Geschichte der rumän. Schulen von 1800—1848 behandeln, war mir unzugänglich.

bildung der Lehrer so gut als gar keine Bestimmungen¹⁾, und wurde schon deshalb, trotz verschiedener Ergänzungen, mehr ein Hindernis, als ein Hebel des Fortschritts. Dazu kam noch, dass diese Gesetze keine Massregeln bestimmten, vermöge welcher die Eltern gezwungen worden wären, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Von welchen nachteiligen Folgen dies bei einem Volke auf einer so niedrigen Kulturstufe war, wie es das rumänische war und zum grössten Teile noch ist, bedarf nicht erst hervor-gehoben zu werden.

Der Schulbesuch gestaltete sich in der That, besonders auf dem Lande, so überaus unregelmässig, dass von den Schülern der Dorfschulen im Jahre 1888/89 die Abgangsprüfung nur 1315, im Jahre 1889/90 nur 1467 und im Jahre 1890/91 nur 1615 bestanden haben! Die Zahl der Dorfschulen betrug in den genannten Jahren 2773—2868—2970; also hat nicht einmal an jeder zweiten Schule ein Schüler das Ziel des Unterrichts erreicht. Ein so kläglicher Erfolg, wie er kaum irgendwo noch zu verzeichnen ist! Die Ursache desselben liegt, wie gesagt, in dem überaus unregelmässigen Besuche der Schulen; das zum teil arme, durchaus aber der Schule und Bildung abgeneigte Volk verwendet besonders in den Sommermonaten die Kinder fast ausschliesslich in der Wirtschaft. Hieraus erklärt sich, dass viele, die ein Zeugnis über zwei- bis vierjährigen Schulbesuch aufzuweisen haben, nicht einmal ihren Namen schreiben können; entweder weil sie es infolge des überaus nachlässigen Schulbesuches gar nicht erlernt haben, oder weil sie es wegen Mangels an Fortbildungsschulen wieder vergassen. So konnten von den 25 543 Mann, welche 1889 ausgehoben wurden, kaum 2004 (8⁰/₀) lesen; und ganz ähnlich ist das Verhältnis auch bei den Rekruten der folgenden Jahre, nämlich:

1890:	28 439,	darunter konnten lesen	2 348,
1891:	28 715,	„	„
1892:	29 950,	„	„

¹⁾ In den meisten Fällen scheint man sich damit begnügt zu haben, wenn der Lehrer ebensoviel wusste, als er zu lehren hatte. Vergl. Rom. Revue IX, 1. Heft S. 31. Ebenda und im 2./3. Heft S. 94 ff. finden sich Nachrichten über das folgende. Die Ausführungen beruhen auf der vom rumän. Kultusministerium herausgegebenen Statistik des Elementar-Unterrichtswesens.

Dieser geringe Erfolg war aber, abgesehen von den mangelhaften Schulgesetzen und dem Mangel an gutem Willen, beim Volke auch noch zum teil durch die geringen für Schulzwecke zur Verfügung gestellten Mittel bedingt. So sind im Jahre 1861 bloss 568 859 Franks für die Dorfschulen verausgabt worden! Seither macht sich freilich ein sehr bedeutender Aufschwung bemerkbar. Der Staat hat die Ausgaben für diese Schulen bis zum Jahre 1892 allmählich auf 3 266 197 Franks gesteigert; die Dorfschulen sind seit 1888 bis 1891/92 von 2904 auf 3248 gestiegen; die Lehrer sind seit 1888 bis 1891/92 von 2326 auf 2846, die Lehrerinnen in derselben Zeit von 402 auf 532 vermehrt worden. Aber all' dies ist augenscheinlich noch immer viel zu wenig. In manchen Bezirken kommt noch immer erst auf 2000 Seelen eine (zumeist einklassige) Schule¹⁾. Da nun auf dem Lande von 1000 Seelen durchschnittlich 69,6 Knaben und 62,1 Mädchen schulpflichtig sind, so ist sofort zu ersehen, dass die bestehenden Schulen nicht genügen. Thatsächlich sind auf dem Lande auf 1000 Seelen nur durchschnittlich 33,1 Knaben und 5,7 Mädchen(!) in die Schullisten eingetragen. Natürlich besuchen aber auch diese nicht die Schule. Zur Prüfung meldeten sich daher

im Jahre 1889 auf 1000 Seelen 18 Knaben und 2,7 Mädchen,
davon bestanden 0,29, bezw. 0,020;

im Jahre 1892 auf 1000 Seelen 23 Knaben und 3,4 Mädchen,
davon bestanden 0,42, bezw. 0,039.

Das sind sicher geradezu trostlose Verhältnisse! Nicht viel besser sind die Verhältnisse in den Städten. Da gab es (1892) 190 Elementarschulen für Knaben und für beide Geschlechter, und 172 nur für Mädchen, davon nur 11 von den Gemeinden unterhaltene, die anderen vom Staat. Es lehrten 655 Lehrer und 561 Lehrerinnen. Von je 1000 Seelen sind schulpflichtig 61,1 Knaben und 55,3 Mädchen, davon waren zum Schulbesuch eingeschrieben 42,2 beziehungsweise 24,9; der Abgangsprüfung unterzogen sich 34,9 Knaben und 20,6 Mädchen, davon bestanden dieselbe nur 4,3 beziehungsweise 2,0!!

Alle diese Übelstände veranlassten im Jahre 1892 den rumänischen Kultusminister, einen Gesetzentwurf vorzulegen,

¹⁾ Diese Schulen sollen kaum für 23% der Schulpflichtigen ausreichen. Siehe Österr. Wochenschrift 1894, S. 316.

welcher im folgenden Jahre mit geringen Modifikationen von den Kammern angenommen wurde. Derselbe ist thatsächlich geeignet, bessere Verhältnisse herbeizuführen, indem er gegen alle oben erwähnten Übelstände Stellung nimmt. Zum Schulbesuch sind darnach alle Kinder vom 7—14 Jahre verpflichtet; für die Schulversäumnisse werden die Eltern mit Geldstrafen belegt; über die Errichtung und Erhaltung der Schulen, zu welcher der Staat einen sehr bedeutenden Anteil beiträgt, werden feste Normen geschaffen; ebenso wird die Begründung von Seminarien für Dorfschul- und Bürgerschul-Lehrer gesetzlich bestimmt (Dauer des Kursus 5 Jahre).

Am Schlusse erübrigt noch, einiges Wenige über das jüdische Volksschulwesen in Rumänien zu berichten¹⁾. Bis in die fünfziger und sechziger Jahre dieses Jahrhunderts begnügten sich die Juden daselbst mit den altherkömmlichen Chedarim und Jeschiboth. Erst um den genannten Zeitpunkt kamen sie zur Erkenntnis, wie notwendig die Begründung von Schulen wäre, welche jene, modernen Anforderungen nicht entsprechenden, alten verdrängen sollten. „Es herrschte allgemeine Begeisterung für diese Reform bei den denkenden Juden wie Nichtjuden; die Konsulen fremder Mächte wie die Regierung selbst, die damals noch von den besten Intentionen ihren jüdischen Unterthanen gegenüber beseelt war, wetteiferten mit einander durch Gründung jüdischer Schulen, resp. Begünstigung derselben, Licht und Aufklärung unter dem jüdischen Volk zu verbreiten. Als gegen 1850 auf Betrieb des österreichischen und des preussischen Konsuls in Bukarest eine Schule für die jüdischen Unterthanen ihrer Regierung unter dem Namen „Israelitisch-österreichische-preussische Schule für Knaben und Mädchen“ gegründet wurde, beeilte sich die fürstliche Regierung für ihre jüdischen Unterthanen gleichfalls eine Schule unter dem Namen „Scoala israelitilor pământeni (Schule für eingeborene Juden)“ zu eröffnen. Sie wendete dieser Schule die grösste Aufmerksamkeit zu und erklärte öffentlich, dass für die jüdischen jungen Leute, welche dieselben absolviert haben werden, alle Ämter offen stehen, gerade so wie für die christlichen, die das Gymnasium absolviert haben. Ebenso verfuhr die

¹⁾ Über das folgende ist zu vergl. M. Braunstein, Das jüdische Schulwesen in Rumänien (Österr. Wochenschrift 1894, S. 314 ff.).

moldauische Regierung in Jassy, die 1858 die jüdische Gemeinde einlud, moderne Schulen zu gründen und die um jene Zeit eröffneten Privat- und Gemeindeschulen auf jede Weise förderte, indem sie zugleich Massregeln gegen Chedarim ergriff. Leider hielt dieser Eifer und diese Begeisterung nicht lange an. Das jüdische Schulwesen machte seither in Rumänien nicht nur keine Fortschritte, es ging vielmehr zurück. „Während z. B. in Jassy in den sechziger Jahren nebst einigen jüdischen Privatschulen 3 Gemeindeschulen mit einer Schülerzahl von circa 700 bestanden, befinden sich gegenwärtig daselbst nur noch zwei jüdische Schulen, mit einer verhältnismässig weit geringern Schülerzahl und in einem misslichen finanziellen Zustande; ausserdem ist in einigen wenigen grösseren jüdischen Gemeinden des Landes je eine Schule vorhanden, in den meisten jedoch gar keine, und in Städten mit einer vorwiegend jüdischen Bevölkerung, wie z. B. in Jassy, Botuschany, Folticeny u. s. w. hat die Zahl der Chedarim nicht abgenommen, wenigstens nicht merklich abgenommen. Während es im ganzen Lande kaum 12 Schulen geben dürfte, zählen die Chedarim und Talmud-Thora noch zu Hunderten. Die Privatschulen gingen nach kurzer Dauer ein, die Gemeindeschulen in Jassy wurden gegen Ende der sechziger Jahre gleichfalls aufgelöst, durch Schulfreunde erneuert und endlich wieder aufgelöst; endlich wurde 1876 die „Israelitisch-rumänische Knabenschule zur rothen Brücke“ und 1878 die der „Junimea Israelita“ eröffnet, welche mehr als einmal der Auflösung nahe waren und bis zur Stunde nur mit der grössten Mühe und Anstrengung erhalten werden konnten. Ähnlich steht es mit den anderen jüdischen Schulen im Lande, die nur durch Mittel der modernen Wohlthätigkeit, durch Bälle, Kränzchen u. s. w., sich halten können. Und wer stellt am Ende das grösste Kontingent für die Schulen? Unbemittelte Väter, die die Schule als Notbehelf gebrauchen, wenn sie nicht im Stande sind, einem Melamed (Chedarim-Lehrer) das Lehrgeld zu zahlen. Gar oft bekommt man bei den Schüler-einschreibungen von dem Vater oder von der Mutter des aufzunehmenden Kindes die Worte zu hören: „Ja wenn ich Lehrgeld zahlen könnte, würde ich doch mein Kind lieber ins Cheder schicken.“ Die Ursache aller dieser Missstände liegt in dem Umstande, dass man in den modernen Schulen auf das Hebräische gar kein oder doch nur sehr geringes Gewicht legte. Dies hatte

vor allem zur Folge, dass die moderne Schule sofort die Rabbiner und die Frommen des Volkes gegen sich hatte, und diese nach wie vor der Chedarim, in welcher auf das Hebräische Gewicht gelegt wird, den Vorzug gaben. Es wäre somit sicher angezeigt, diesem Bedürfnisse der Juden durch Begründung moderner Schulen, in denen für gründlichen Unterricht des Hebräischen gesorgt werden würde, entgegenzukommen.

Besprechungen und Anzeigen.

Pestalozzi und Anna Schulthess. Vortrag, gehalten auf der Festversammlung des Berliner Lehrervereins zur Vorfeier von Pestalozzis 150. Geburtstage, auf Grund des bisher noch nicht veröffentlichten Briefwechsels zwischen Pestalozzi und seiner Braut, von L. W. Seyffarth, Oberpfarrer in Liegnitz. Liegnitz 1895. Carl Seyffarth. Preis 50 Pfg.

L. W. Seyffarth, der verdienstvolle Herausgeber von Pestalozzis sämtlichen Werken, schildert uns in diesem Vortrage das Leben des berühmten Mannes von einer Seite, die bisher noch wenig bekannt war, seinen Herzensbund mit Anna Schulthess, der schönen und gebildeten Tochter aus einem hochangesehenen Patrizierhause Zürichs. Zwar erfahren wir über Pestalozzis Eigenart nichts Neues, es müsste denn dies sein, dass er schon als Jüngling so rein, so selbstlos, so gottvertrauend, aber auch so empfindungselig gewesen wie als Mann. Doch lernen wir die Eigenart seiner Gattin genauer kennen. Nach dem, was der Verfasser aus ihren Briefen mitteilt, erscheint sie ihrem Gatten an Sinnesart sehr ähnlich, man möchte sagen, zu ähnlich. Von Pestalozzi wird niemand behaupten können, dass er „mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Blick“ vereinigt habe. Um so mehr bedurfte er nach menschlichem Ermessen einer klar verständigen, mit wirtschaftlichen Talenten ausgerüsteten Gattin. Vielleicht lag hierin der Grund, weshalb die Eltern Annas die Zustimmung zu ihrem Bunde versagten. Man darf hiernach auf die vom Verfasser in Aussicht gestellte Veröffentlichung sämtlicher Briefe — 518 sind ihm von der Züricher Bibliothek zur Benutzung übersandt — sehr gespannt sein, da sie einen tieferen Einblick in die Gedanken der beteiligten Personen gewähren dürften.

Bötticher-Hagen i. W.

Praktische Erziehungslehre für Seminaristen und Volksschullehrer.

Von J. Böhm. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. München, Verlag von R. Oldenburg, 1889. 258 Seiten.

Der verdienstvolle Verfasser, dessen treffliche „Geschichte der Pädagogik“ wir bereits in den Monatsheften zu besprechen Gelegenheit bekamen, bietet hier ein Lehrbuch der Erziehungslehre, das schon bei seinem ersten Erscheinen in der pädagogischen Welt eine sehr beifällige Aufnahme fand. Wenn wir den reichen Inhalt des Werkes überblicken, so stoßen wir in der Einleitung zunächst auf den Nachweis der Erziehungsfähigkeit und -Bedürftigkeit des Menschen. Weiterhin wird der Begriff der Erziehung gegeben und werden die Faktoren beleuchtet, von denen sie in bewusster oder unbewusster Weise ausgeht. Aus einer Auseinandersetzung über die drei Erziehungsthätigkeiten der Pflege, der Zucht und des Unterrichts wird dann die Einteilung des ganzen Stoffes für das vorliegende Werk gefunden. Um der Erziehungsmethode eine geeignete Grundlage zu geben, werden der Darstellung derselben die Lehre vom menschlichen Körper und jene von der menschlichen Seele vorausgeschickt. Der somatologische Teil ist wohl weniger dem Bedürfnis entsprungen, den Stoff in möglichster Abrundung und Vollständigkeit zu geben, als vielmehr der Rücksichtnahme auf eine Forderung der bayerischen Unterrichtsverwaltung. Sonst würde man sich versucht fühlen, anzunehmen, das Wissen über den Körper des Menschen dürfe vom naturkundlichen Unterrichte her bei Seminaristen, für die das Werk in erster Linie bestimmt ist, vorausgesetzt werden. Sehr klar und übersichtlich und für die nächsten Bedürfnisse des Lehrers völlig ausreichend ist der psychologische Teil gestaltet. In der Darlegung über das Selbstgefühl (S. 82) dürfte vielleicht der Ausdruck „Eitelkeit“ zu streichen sein, da selbstgenügsame Menschenverächter wohl kaum eitel sein werden. — Von schönster Idealität durchweht ist der Abschnitt, der vom Erzieher und seinen Eigenschaften handelt; mit glücklicher Hand hat hier der Verfasser ein paar prächtige Belegstellen aus Pestalozzis Schriften angefügt. — In der weiteren Untersuchung über den Erziehungszweck sieht er denselben in einer vom Geiste des Christentums getragenen Humanität, die ihm namentlich auch als Leitstern bei den folgenden Abschnitten über Erziehungsmittel und -Grundsätze vorschwebt. — Einen recht erfreulichen Eindruck machte es auf uns, in dem Kapitel von der Erziehungsmethode der leiblichen Erziehung einen so breiten Raum gewährt zu sehen. Nachdrücklich hat der Verfasser namentlich auch auf das Spiel hingewiesen und dessen vielfachen Nutzen für Leib und Seele des Kindes betont. In dem weiteren Abschnitt über die Methode der geistigen Erziehung werden nach einander die Verstandes-, Gefühls- und Willensbildung abgehandelt; wohl kaum eine Seite der erzieherischen Thätigkeit, und sei sie noch so untergeordnet, ist dem Verfasser entgangen. Im letzten Abschnitt, der „angewandten Erziehungslehre“, ist über Familien-, Instituts- und Schulerziehung gesprochen und sind die eigenartigen Vorzüge und Mängel dieser Erziehungsweisen kurz dargethan. — Werfen wir zum Schlusse noch einmal einen Rückblick auf den Inhalt des Ganzen, so finden wir vor allem, dass, obwohl der Verfasser

sich der für ein Lehrbuch angemessenen Kürze befleissigt hat, keine erzieherische Frage von Belang unberührt gelassen ist. Überall tritt uns nicht nur der in der einschlägigen Litteratur wohlbewanderte Theoretiker, sondern auch der kundige Praktiker entgegen. Aus den jedem grösseren Abschnitt beigegebenen Litteraturnachweisen, wie aus dem Inhalt des Werkes überhaupt, ist zu entnehmen, dass sich der Verfasser auch die Arbeiten der Herbartschen Schule zu nutze gemacht hat. Eine den Fortbildungstrieb junger Männer kräftig anregende und darum sehr begrüssenswerte Beigabe sind die zahlreichen Zitate aus Dichtern, unter denen uns namentlich Goethe, Schiller und Rückert häufig begegnen. Überhaupt machte uns das Buch mit seinem anregenden Inhalt den Eindruck, als ob es vorzüglich geeignet sei, zu weiterem Studium lebhaft anzuspornen. Auch die ganze geistige Richtung, aus der es geflossen ist, ein mit edler Menschlichkeit gepaartes, von konfessioneller Engherzigkeit freies Christentum, ist in einer Zeit, in der sich die religiösen Gegensätze wieder stärker regen, als eine für die werdende Lehrgeneration äusserst glückliche zu bezeichnen. Zum Gebrauche in Seminarien, sowie für strebsame jüngere Lehrer sei das Werk aufs angelegentlichste empfohlen.

München.

K. Gutmann.

Reduccion de las letras, y Arte para enseñar a hablar los mudos por Juan Pablo Bonet. Aus dem Spanischen übersetzt von Friedrich Werner, Taubstummenlehrer in Stade. Selbstverlag des Übersetzers.

In seiner Geschichte des Taubstummenbildungswesens schreibt Eduard Walther: „Es würde jedenfalls einem allgemeinen Wunsche entsprechen und dürfte als ein Akt der Pietät bezeichnet werden, wenn das den Taubstummenunterricht betreffende Erstlingswerk ins Deutsche übersetzt würde“. Dass dieser Wunsch nunmehr erfüllt ist, verdanken wir Herrn Friedrich Werner in Stade. Das Originalwerk, das 1620 in Madrid erschien, ist ausserordentlich selten geworden, und ein Neudruck ist bis jetzt in Spanien nicht besorgt worden. 1890 erschien eine englische Übersetzung von H. N. Dixon und 1891 eine französische von G. Bassouls und A. Boyer. Wenn uns die französische Übersetzung durch ihre gewandte Form gewinnt, so muss uns die deutsche durch ihre Gründlichkeit für sich einnehmen. Die verwickelten, gedankenreichen Sätze des Spaniers sind oft sehr schwer zu verstehen. Um so mehr ist es anzuerkennen, dass die Wernersche Übersetzung keinem aus dem Wege gegangen ist und fast überall das Richtige getroffen hat. An Auszügen aus dem Bonetschen Werke fehlt es nicht. Allein eine wortgetreue Übersetzung ist nicht nur für die Geschichte des Taubstummenunterrichts, sondern für die Geschichte des Leseunterrichts überhaupt von der grössten Bedeutung. Bonet gehört ohne Frage zu den ersten Bahnbrechern auf dem Gebiete des Leseunterrichts und der Phonetik, wenn auch manche seiner Ansichten nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft unhaltbar sind. Auch die grammatische Terminologie hat er für seine Unterrichtszwecke bereits vereinfacht, indem er sich mit drei Wortarten, dem Nomen, Verb und der Konjunktion begnügt. Sogar die planmässige

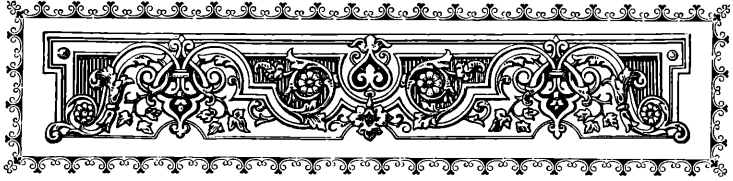
Verbindung des Anschauungsunterrichts mit dem Leseunterrichte finden wir bei den ersten spanischen Taubstummenlehrern. „Zuerst muss der Stumme jede Silbe für sich sprechen, wie ve — la; später wird er durch dasselbe Zeichen, das ihn früher zur Vereinigung von zwei Buchstaben anhielt, aufgefordert, die beiden Silben zu verbinden und zu sagen: vela. Wenn er es richtig ausgesprochen hat, so muss ihm der Lehrer durch ein Zeichen seinen Beifall zu erkennen geben, damit er merkt, dass ihm die Aussprache gelungen ist. Darauf zeigt ihm der Lehrer eine Kerze, damit er versteht, dass das, was er sagte, der Name dieser Sache ist.“ (118.) Es würde ohne Frage ungemein interessant und lehrreich sein, im einzelnen zu untersuchen, in welcher Weise die bei viersinnigen Schülern angewandten Unterrichtsmethoden fördernd auf den Unterricht fünfsinniger eingewirkt haben. Jedenfalls wird es aber der Gesamterziehung zu Gute kommen, wenn die höchsten Schulaufsichtsbehörden immer im regen Zusammenhang mit solchen Anstalten bleiben, die für viersinnige Zöglinge bestimmt sind. Dass der deutsche Übersetzer die Gutachten, Druckerlaubnis, Vorrede u. s. w. des Originals in ein verständliches Deutsch übertragen hat, ist schon aus dem Grunde nicht ohne Bedeutung, weil gerade diese Partien beweisen, dass der von Nicolas Antonio und G. Pasch ausgesprochene Verdacht, Bonet habe eine ältere Arbeit des Pedro Ponce de Leon veröffentlicht, auf sehr schwachen Füßen steht. Keine Zeile Bonets verrät eine derartige eigennützige, gemeine Denkweise. Universitätsprofessoren, gelehrte Geistliche, hohe Staatsbehörden, zollen dem Verfasser und seinem Werke uneingeschränkte Anerkennung, was im Falle des Plagiats kaum möglich ist. Gewiss haben Ponce de Leon und andere über denselben Gegenstand nachgedacht und nach ähnlichen Methoden unterrichtet, aber erst Bonet hat eine systematische Theorie und Methodik des Taubstummenunterrichts geliefert. Dies wird durch ein klassisches Zeugnis, nämlich durch die Zensur des Benediktinerpaters Antonio Perez ausdrücklich bestätigt, wo es (Seite 16) heisst: „Das Buch behandelt mit grosser Meisterschaft und Sicherheit einen äusserst wichtigen und schwierigen Gegenstand, nach welchem in unserem Spanien sehr geforscht wurde, seitdem unser Bruder, der Mönch Pedro Ponce de Leon, das Wunder, Stumme sprechen zu lehren, vollbracht hat, den dafür alle einheimischen und fremden Gelehrten seines bewunderungswürdigen Genies halber feiern, obschon er niemals seine Kunst andere lehrte; und da bekannt ist, wie viel besser es ist, Meister zu bilden, als ein solcher zu sein, so erscheint diese Arbeit sehr würdig, der Öffentlichkeit übergeben zu werden.“ Wenn dieser Benediktiner nichts von einem über Taubstummenunterricht handelnden Manuskripte seines Ordensbruders Pedro de Ponce weiss, so wird sicherlich niemals ein solches existiert haben. Möchte die deutsche Übersetzung dazu beitragen, in alle diese Fragen mehr Licht zu bringen!

Wilhelm Müller.

Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Von Dr. Otto Henne am Rhyn, Staatsarchivar in St. Gallen. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Mit 600 Abbildungen im Text und 140 Tafeln und Farbendruckern.

Zwei Bände grössten Lexikonformates (960 S.). Preis br. 24 M. In prachtvollem Einband 30 M.; Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. Unter den unzähligen Büchern, mit denen sich der Referent sowohl in Privatbüchereien als auch in öffentlichen Bibliotheken beschäftigen durfte, nimmt diese Kulturgeschichte mit vollem Rechte einen hervorragenden Platz ein. Sie ist ein Werk, auf welches alle diejenigen wiederholt aufmerksam gemacht seien, die ihren eigenen oder den Bücherschatz eines anderen mit einem Buche von dauerndem litterarischen und künstlerischen Werte bereichern möchten — ein Werk, das in der Vielseitigkeit des Textes und der erstaunlichen Fülle des vorzüglichen Bildermaterials beim Lesen, Nachschlagen oder auch nur Durchblättern einen wahren Genuss gewährt. Der Preis muss in Anbetracht der glänzenden Ausstattung und namentlich der zahlreichen, mit grossem Kostenaufwand speciell für dieses Werk hergestellten Bildertafeln und getreuen Nachbildungen ein sehr mässiger genannt werden. Der Schreiber dieser Zeilen ist überzeugt, dass die Anlage von 30 M. in diesem wertvollen Bibliothekwerke Niemand gereuen, vielmehr gute Zinsen tragen wird.





Rundschau.

In der Kommission des Preuss. Abgeordnetenhauses für das Unterrichtswesen führte der Kommissar der Regierung, Geh. Reg.-Rat Schmidt, über die Petitionen um **Zulassung der Frauen zum Universitäts-Studium** folgendes aus: „Die den Gegenstand der Petitionen bildenden Fragen seien innerhalb der Staatsregierung Gegenstand fortgesetzter Erwägung. Abgesehen von der seitens des Herrn Referenten hervorgehobenen Neuordnung durch die Erlasse vom 31. Mai 1894 sei in einzelnen Fällen die Zulassung zur Gymnasial-Reifeprüfung gewährt. In der philosophischen Fakultät der Universitäten, vorzugsweise in Göttingen und Berlin, seien Frauen zum Anhören einzelner, von den Gesuchstellerinnen zu bezeichnender Vorlesungen seitens der Universitätsrektoren mit Genehmigung des Ministeriums und Einwilligung der betreffenden Dozenten zugelassen, ohne dass sich irgend welche Missstände daraus ergeben hätten. Bezüglich der medizinischen Fakultät sei die Zulassung zu einzelnen Vorlesungen nicht zu empfehlen. Dagegen komme hier eventuell die Zulassung zum ordnungsmässigen Studium in Frage, da die Bestimmungen der Gewerbeordnung nach Auffassung der massgebenden Reichsbehörden der Zulassung von Frauen zur ärztlichen Approbation nicht entgegenständen. Etwas Abschliessendes lasse sich weder in dieser noch in anderen Beziehungen sagen, da die auch von dem Herrn Referenten betonte Schwierigkeit der Frage besondere Vorsicht erfordere.“ Die Kommission beschloss, dem Abgeordnetenhaus zu empfehlen: die Petitionen II. Nr. 281 und 324, soweit sie Zulassung zu einer Reifeprüfung, zum medizinischen Studium, sowie zur Ausübung ärztlicher Praxis an Frauen und Kindern, endlich überhaupt zu Universitätsvorlesungen und Staatsprüfungen betreffen, der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen, dagegen über den Antrag der Petition Cauer auf Einführung eines besonderen Unterrichts in der Gesundheitslehre an Seminarien für Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen, namentlich aber Mädchenschulen, zur Tagesordnung überzugehen.

Wir haben im letzten Hefte dieser Blätter unseren Lesern von den Bestrebungen des **Evangelischen Diakonie-Vereins**, an dessen Spitze Herr Professor D. Zimmer in Herborn (D.M. der C.G.) steht, Kenntnis gegeben.

Inzwischen hat das dort erwähnte Töchterheim in Schloss Werdorf (Kreis Wetzlar, Bahnstationen Ehringshausen und Asslar, von beiden 3 km entfernt) eine weitere Ausgestaltung erfahren. Dasselbe hat zwei Abteilungen, erstens eine Erziehungs-Anstalt, die die Heranbildung junger Mädchen zu sittlich und wirtschaftlich selbständigen Persönlichkeiten erstrebt und zweitens ein Diakonie-Seminar, welches die Berufsausbildung für die Lehrdiakonie bietet. Die erstere, das Töchterheim im engeren Sinne, steht unter Leitung von Fr. Charlotte Steup, das letztere unter Direktion von Fr. Johanna Mecke und wird offiziell als „Comenius-Haus des Ev. Diakonia-Vereins“ bezeichnet.

Der Lehrplan beider Abteilungen ist folgender:

Abteilung A: Töchterheim. (Erziehungsanstalt, die die Heranbildung junger Mädchen zu sittlich und wirtschaftlich selbständigen Persönlichkeiten erstrebt.) I. Theoretische Ausbildung: 1. Religion: Grundriss der christlichen Lehre; Bibelkunde mit geordnetem Bibellesen; Geschichte des Volkes Israel; Leben Jesu und der Apostel; Überblick über die Kirchengeschichte, besonders Geschichte der christlichen Liebesthätigkeit. 2. Geschichte, besonders Kultur- und Litteraturgeschichte unter gemeinsamem Lesen und Besprechen einiger der wichtigsten deutschen Litteraturwerke. 3. Deutsche Sprache: Erzähl-, Vortrags- und Aufsatzübungen. 4. Englische und französische Konversation und Lektüre. 5. Psychologie; allgemeine Erziehungslehre und deren Geschichte in den Grundzügen. 6. Naturkunde mit Anleitung zur Tier- und Pflanzenlehre. 7. Rechnen. 8. Bürgerkunde. 9. Gesundheitslehre, einschliesslich der notwendigsten Kenntnisse vom Körperbau und von den Lebenserscheinungen; Sprachhygiene. 10. Theorie der Krankenpflege in den Grundzügen. — II. Praktische Ausbildung: 1. Gesellschaftliche Formen. 2. Geordnete Beschäftigung in Küche, Haushalt und Garten. 3. Weibliche Handarbeiten, einschliesslich Weissnähen und Schneidern, nach Wahl und je nach der Vorbildung bis zu Kunstarbeiten. 4. Zeichnen. 5. Chorgesang. 6. Turnen. 7. Massage und Samariterkursus.

Abteilung B: Comeniushaus. (Diakonie-Seminar des Evangel. Diakonievereins, Hauptabteilung für Lehrdiakonie, vereinigt mit dem früheren Emdener Kindergärtnerinnen-Seminar, bietet die Berufsausbildung für die Lehrdiakonie.) Theoretische und praktische Ausbildung I. zur Leitung des Kindergartens: 1. Die Pädagogik des Kindergartens, einschliesslich der Theorie und Praxis der Fröbel'schen Beschäftigungs- und Bildungsmittel und der Organisation des Kindergartens. 2. Mathematische Formenlehre. Zeichnen, Singen, Turnen und Gartenpflege in ihrer Anwendung auf den Kindergarten. 3. Musterlektionen und Lehrproben im Kindergarten. — II. zur Haushaltlehrerin: 1. Methodik des Haushaltunterrichts. 2. Musterlektionen und Unterrichtsübungen. — III. zur Handarbeitslehrerin: 1. Methodik des Handarbeitsunterrichts. 2. Methodische Anfertigung von Handarbeiten. 3. Musterlektionen und Unterrichtsübungen. — IV. zur Gesundheitslehrerin: 1. Öffentliche Hygiene in den Grundzügen. 2. Persönliche Gesundheitspflege ausführlich. 3. Systematik und Methodik des Turnunterrichts, einschliesslich Gerätkunde; methodische Turnübungen. 4. Musterlektionen und

Unterrichtsübungen. — V. in der Gemeindepflege: 1. Teilnahme am Kindergottesdienst. 2. Orgelspiel zur Begleitung des Choralgesanges. 3. Theorie der Armenpflege. 4. Praktische Einführung in die Gemeindekrankenpflege. — Abteilung A wird von sämtlichen Schülerinnen besucht (Kursusdauer 1 Jahr), sofern nicht besondere Rücksichten (auf den Gesundheitszustand etc.) eine Ausnahme erfordern; Abteilung B nur von denjenigen, welche sich für den Beruf einer Lehrschwester vorbereiten wollen; es steht aber auch denjenigen, die diese Absicht zunächst nicht haben, frei, den Kursus B ganz oder teilweise mitzunehmen. Die volle Ausbildung zur Lehrschwester erfordert $1\frac{1}{2}$ Jahr. Als Vorbildung wird der Bildungsgrad der vollendeten höheren Töcherschule vorausgesetzt. — Privatstunden je nach Vorbildung, Begabung und Neigung (besonders zu honorieren): 1. Klavier, Violinspiel und Sologesang, 2. Anfangsgründe der Ölmalerei. — Die Durchführung des Lehrplans wird ermöglicht durch streng konzentrierten Unterricht, der die einzelnen Fächer möglichst in gegenseitige Beziehung bringt und durch das Zusammenleben im selben Hause, das die Benutzung aller Tagesstunden gestattet. Jede Überanstrengung ist ausgeschlossen durch planvolle Abwechslung zwischen theoretischen Stunden und praktischen Übungen, durch reichliche, abwechslungsreiche und geregelte körperliche Bewegung und geistige Erholung im Haus wie im Freien, sowie durch sorgfältige Einrichtung der ganzen Lebensweise nach den Forderungen der Gesundheitslehre. In hygienischer Beziehung führt über die Anstalt der Kurarzt Dr. med. et phil. Gerster, Leibarzt Sr. Durchlaucht des Prinzregenten Albrecht zu Solms-Braunfels, Herausgeber der „Hygieia“, die Oberaufsicht. Weitere Auskunft erteilt der Vorsitzende des Kuratoriums Pfarrer Repp in Werdorf bei Ehringshausen (Dill).

Der Vorstand des Töchterheims besteht aus folgenden Personen: Protektorin: Ihre Durchlaucht die Prinzessin Albrecht zu Solms-Braunfels. Kuratorium: Pfarrer Repp in Werdorf, Kr. Wetzlar, als Vorsitzender, an den Anmeldungen und sonstige Korrespondenzen erbeten werden, Consul Bernhard Bröns jr.-Emden, Kurarzt Dr. med. et phil. Gerster-Braunfels, Leibarzt Sr. Durchlaucht des Prinzregenten Albrecht zu Solms-Braunfels, Archivrat Keller-Berlin, Superintendent Raydt-Lingen, Ortsvorsteher Schneider, Frau Professor Zimmer-Herborn und die Vorsteherinnen des Töchterheims Fr. Johanna Mecke und Fr. Charlotte Steup.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern die Unterstützung des Evangel. Diakonie-Vereins angelegentlich. Wer dem „Verein zur Sicherstellung von Dienstleistungen der evang. Diakonie, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ in Herborn beitreten will, hat eine Einlage von 10 M. und einen Jahresbeitrag von mindestens 1 M. zu leisten. Die Beträge sind an den Vorsitzenden, Herrn Prof. D. Zimmer zu richten.

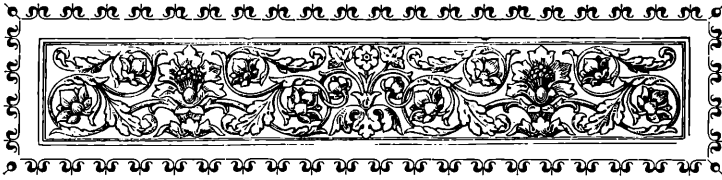
Im Verlage von Karl Georg Wiegandt in Berlin (Brandenburger Str. 33) erscheint unter der Schriftleitung von Herrn Dr. K. Beerwald eine neue Wochenschrift „Socialreform“, auf die wir unsere Mitglieder aufmerksam machen. Der Inhalt des ersten Heftes vom 4 Juli 1895 ist folgender: Neue Laienpredigten für Deutsche. Von Otto von Leixner. — Kredit

für den Kleinbetrieb. Von Konsul F. Moos. — Glauben und Atheismus. Von Geheimrat von Massow. — Kloster Mariaberg. Von Justus. — Zur Börsenreform. Von Dr. Stall. — Über Theatersklaverei. Von Gladius. — Politischer Rundblick. Von Dr. Paul Lindau. — Wirtschaftliche Wochenschau von Ms. — Thatsachen aus dem Reich. Von v. H. — Grössenwahn. Novellette von Heinrich Vollrat Schumacher. — Der Preis der Wochenschrift beträgt vierteljährlich 3 M.

Herr Oberlehrer G. Hamdorff veröffentlicht in der Rostocker Zeitung vom 21. April d. J. einen Aufsatz „Auf der Volkshochschule“, dem wir nachfolgende Stellen aus der „Vorbemerkung“ entnehmen: Dänemark besitzt schon seit 1844 seine Folkehojskoler, England seit 1854 seine Working Men's Colleges, Schweden, Norwegen, Finland sind später mit ähnlichen Anstalten gefolgt, deren Zweck ist: allen denen, die das Bedürfnis fühlen, nach beendetem Besuche der Volksschule sich weiter zu bilden, dazu die Gelegenheit zu bieten. Von unsern Fortbildungsschulen unterscheiden sich diese Volkshochschulen sehr vorteilhaft dadurch, dass ihr Besuch freiwillig ist, und dass der Unterricht sich nicht auf ein paar Wochenabende beschränkt, sondern den langen Winter hindurch den ganzen Tag erteilt wird: in der Muttersprache, der Weltgeschichte und der vaterländischen Geschichte, in der Bürgerkunde, in Erdkunde und Naturkunde, Physik, Chemie und Gesundheitslehre, im Rechnen, Schreiben und Zeichnen, ja auch Singen und Turnen wird täglich geübt. Die Anstalten befinden sich in der Regel auf dem Lande; die Zöglinge, 18- bis 25 jährige junge Männer (im Sommer junge Mädchen) wohnen bei dem Leiter der Anstalt, der im Verein mit seiner Frau und den Lehrern zugleich auf die sittliche Ausbildung der Zöglinge sein Augenmerk richtet. Es sind angehende Handwerker, Bauern, Arbeiter, die hier ein tieferes Verständnis für die Kulturarbeit des ganzen Volkes, der Menschheit bekommen. Von grosser Bedeutung ist auch, dass in diesen geschlossenen Anstalten das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Volksbewusstsein und die Vaterlandsliebe geweckt und gefördert wird. Zum Schlusse des Lehrganges werden in den englischen und den schwedischen Volkshochschulen Prüfungen abgehalten, in den dänischen nicht. Bei uns in Deutschland hat die Comenius-Gesellschaft, 1891 zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung gegründet, die Schaffung von Volkshochschulen als eines ihrer Ziele aufgestellt (vgl. Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft 1893, 6 ff.). Eines der Mitglieder dieser manchem guten Deutschen noch unbekanntem Gesellschaft, der Jenaer Professor der Pädagogik Dr. Rein, hat letzthin in der Gegenwart (1895, 13) weiteren Kreisen eine Anregung zu geben gesucht, indem er nach eigener Erfahrung die Volkshochschule zu Rysling auf Fünen schildert.

Es ist erfreulich, dass die Diskussion über die Frage der „Volkshochschulen“ allmählich auch in der Tagespresse in Fluss kommt.





Gesellschafts-Angelegenheiten.

Am 19. Juli d. J. sind die endgültigen **Mitglieds-Diplome** an diejenigen Herren versandt worden, die unserer Gesellschaft als Diplommitglieder angehören. Dem Diplom ist folgendes kurze Anschreiben beigelegt worden: „Anbei beehre ich mich, Ihnen die Urkunde zu senden, durch die Sie zum Diplom-Mitglied der Comenius-Gesellschaft ernannt werden. Das Interims-Diplom (sofern Ihnen ein solches früher zugegangen ist) ist nunmehr hinfällig. Es wäre mir erwünscht, wenn Sie den Empfang der jetzigen Sendung bestätigen möchten. Zur Erläuterung der Symbole bemerke ich, dass sämtliche Bilder historischen Charakter besitzen und von Comenius selbst gebrauchte Zeichen darstellen. Insbesondere ist das im linken Felde des Diploms sichtbare Bild eine genaue Nachbildung des Titelkupfers des Prodromus Pansophiae nach der Ausgabe, welche zu Leyden im Jahre 1644 erschienen ist. Im Übrigen verweise ich auf die in den Monatsheften der C.G. 1895 S. 176 ff. gegebenen Ausführungen.“ Das Diplom enthält ausser einem Medaillon-Portrait des Comenius eine Anzahl solcher Sinnbilder und Zeichen, wie sie in den Akademien der Naturphilosophen, denen auch Comenius angehörte, hergebracht waren. Da wir in der C.G. an die Überlieferungen dieser Akademien wieder anzuknüpfen wünschen, so dient das Diplom vielleicht dazu, die Erinnerungen an die grossen Vorkämpfer des 17. und 18. Jahrhunderts unter uns zu erneuern und zu beleben. Gleichzeitig haben wir der Sendung einen Auszug aus dem Arbeitsplan der C.G., der s. Z. vollständig in den Monatsheften 1892 Heft 3 Geschäftl. Teil S. 71 ff. veröffentlicht worden ist, beigelegt.

Die Bestimmungen unserer Satzungen über die Diplom-Mitgliedschaft lauten (§ 4 Abs. 2 der Satzungen): „Die Diplom-Mitglieder haben die wissenschaftliche Seite der Gesellschafts-Unternehmungen zu unterstützen, vorzubereiten und auszuführen. Das Mitglieds-Diplom gewährleistet seinen Besitzern ohne Beitragspflicht alle Rechte der Stifter. Die Mitgliedschaft berechtigt gegen Lösung einer Teilnehmerkarte zum Empfang aller Gesellschaftsschriften; sie kann nur Gelehrten zuteil werden, welche auf den oben genannten oder verwandten Arbeitsgebieten sich bethätigt haben und entweder a. bei Gründung der Gesellschaft auf besondere Einladung beitreten

oder b. später auf Vorschlag des Vorstandes von der Hauptversammlung ernannt werden.“

Wir wollen an dieser Stelle nicht unterlassen, denjenigen Herren Diplom-Mitgliedern, welche uns durch ihre wissenschaftliche Mitarbeit an den Monatsheften oder den Comenius-Blättern unterstützt haben, öffentlich zu danken. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass uns ihre Mitwirkung auch ferner erhalten bleibt und dass andere Herren, denen einstweilige Behinderung die thätige Mitarbeit unmöglich machte, uns fernerhin um so kräftiger unterstützen werden.

Wir haben unseren Herren Diplom-Mitgliedern, soweit sie nicht zugleich eine Teilnehmerkarte gelöst hatten, je einen oder mehrere Jahrgänge unserer Monatshefte kostenlos zusenden lassen. Wir erklären uns bereit, denjenigen Herren, die behufs Erleichterung ihrer wissenschaftlichen Mitarbeit, ein **volles Exemplar** unserer Schriften zu besitzen wünschen, ein solches zu ermässigtem Preise zur Verfügung zu stellen. Allerdings müssen wir baldige Nachricht darüber erbitten und können diese Zusage nur insoweit geben, als der vorhandene Vorrat an Exemplaren uns die Erfüllung möglich macht.

Wir geben den Herren Diplom-Mitgliedern anheim, ihre Verleger zur **Einsendung** ihrer Bücher und Aufsätze zu veranlassen, soweit sie das Forschungsgebiet der C.G. berühren. Die Herren dürfen sich der sorgfältigen Berücksichtigung aller ihrer bezüglichen Arbeiten in unseren Zeitschriften versichert halten. Da die Monatshefte ausser von unseren Mitgliedern von fast 350 Körperschaften, Bibliotheken u. s. w. gehalten werden, so kommen sie in zahlreiche Hände solcher Männer, die für die betreffenden Fragen ein sachliches Interesse mitbringen.

Die nächste Sitzung des Gesamtvorstandes der C.G. wird am Freitag den 4. Oktober zu Berlin stattfinden. Auf der Tagesordnung werden mehrere wichtige Fragen, besonders die Einsetzung eines Ausschusses für die Herausgabe der pansophischen Werke des Comenius, stehen und wir ersuchen die Herren Mitglieder des Vorstandes dringend um rege Teilnahme an der Sitzung.

Dass die ehrwürdige Gestalt des Comenius dem Bewusstsein des heute lebenden Geschlechtes seit der Jahrhundertfeier wieder näher gerückt ist, erhellt u. a. daraus, dass man jetzt weit häufiger als früher an öffentlichen Orten, zunächst natürlich in Räumen, welche Lehrzwecken dienen, **Büsten und Bildern** des Comenius begegnet. So hat die Königl. Akademie zu Münster die Büste des Comenius, welche die Firma K. Pellegrini in Prag, Ferdinandstr. 136, in den Handel gebracht hat, in ihren Räumen aufgestellt, und neuerdings hat das am 12. Juni d. J. in Gebrauch genommene Seminargebäude zu Strassburg i. E. in seinem Bibliothekzimmer eine solche angebracht. Wir können für solche Zwecke auch das in Elfenbeinmasse model-

lierte Porträt des Comenius von Alfred Reichel (Berlin NW. Brückenallee 20) empfehlen (Preis 25 M.).

Im **alkath. Jünglings-Verein zu Essen** (Ruhr) wird zu Beginn des Winters Herr Pastor Bergmann einen Vortrag über die Entstehung und die Ziele der C.G. halten. Herr Pastor Bergmann ist ein Landsmann des Comenius; sein Entschluss bestätigt aber zugleich die auch sonst von uns beobachtete Thatsache, dass man in alkatholischen Kreisen der Person wie den Zielen des Comenius sympathisch gegenübersteht.

Aus den Zweiggeseellschaften (C. Z. G.) und Kränzchen (C. K.).

C. Z. G. in Halle a. S. Die C. Z. G. in Halle zählt jetzt 60 Mitglieder. Seit ihrer Errichtung sind drei Vorträge in der Zweiggeseellschaft gehalten worden, zwei von dem Vorsitzenden, Herrn Univ.-Prof. Dr. Uphues, einer vom Herrn Privat-Dozenten Dr. Schwartz. — Augenblicklich finden in Halle Besprechungen und Verhandlungen über die Bildung eines Comenius-Frauen-Kränzchens nach Massgabe der in den C.-Bl. 1895 Nr. 5/6 abgedruckten Satzungen statt. — Der erwähnte Vortrag des Herrn Dr. H. Schwartz handelte über die „Grenzen der physiologischen Psychologie“ und ist inzwischen im Druck erschienen.

Comenius - Kränzchen zu Lennep. In der Sitzung des Comenius-Kränzchens zu Lennep vom 24. Mai 1895 erstattete der Vorsitzende folgenden Jahresbericht: M. H.! Seit meiner Übersiedelung hierher nach Lennep habe ich im Stillen als Diplom-Mitglied der Comenius-Gesellschaft im Sinne der Bestrebungen letzterer thätig zu sein mich bemüht; in Sonderheit bereitete ich — und zwar auch auf besonderen Wunsch des Vorsitzenden dieser grossen Gesellschaft, des Archivrats Herrn Dr. Keller zu Münster — die Begründung einer Ortsgruppe vor. Bei verschiedenen Anlässen kam ich auf diese Angelegenheit zurück, ziemlich nachdrücklich im Herbste 1893 auf meinen amtlichen Kreislehrer-Versammlungen, seit eben diesem Zeitpunkte aber auch bei einer Reihe persönlicher Unterredungen. Als bald ging denn auch mein Wunsch in Erfüllung. Am 4. April v. J. (4./IV. 94), fand hier zu Lennep die Begründung eines Comenius-Kränzchens statt. Zwar gab es schon vorher in dieser Stadt einzelne Mitglieder dieser Gesellschaft, nämlich Herr Sup.-Lic. Dr. Thoenes und das stiftende Mitglied Herr Landrat Königs, zu denen ich als Diplom-Mitglied und Bevollmächtigter für Lennep und Umgegend im Sommer 1893 hinzugekommen war. Es gab jedoch zwischen uns keinen Zusammenhang. Nun war aber nicht nur ein solcher hergestellt,

sondern wir traten in vereinsmässige und organisierte Verbindung mit einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Damen wie Herren, die Glieder solcher Gruppen sind, die als „stiftende Mitglieder“ der Gesellschaft seit dem 4. April 1894 angehören, nachdem ich noch erst an diesem Stiftungstage eingehend über Ziele und Bedeutung der comenianischen Bestrebungen mich ausgesprochen hatte. Das Kränzchen bestand nunmehr aus fünf stiftenden, je 10 M. Jahresbeitrag zahlenden Mitgliedern, unter diesen vier Vereinigungen, nämlich drei Gruppen von Lehrern, bezw. Schulinteressenten, einer Lehrer-bibliothek, dem stiftenden einzelnen Mitgliede Herrn Landrat Königs und aus mir selber als beitragsfreiem Diplom-Mitgliede. Auf Beschluss dieses am Gründungstage versammelten Kränzchens fand am Sonntag den 10. Juni im Vereins Hause, in welchem wir gewöhnlich zu tagen pflegen, eine öffentliche Versammlung statt. Sie war befriedigend besucht und zählte manchen Zuhörer, der nicht dem Kränzchen angehörte. Auch von auswärts, z. B. von Barmen, waren einige erschienen. Es sprach damals, wie Sie sich alle gern entsinnen werden, Herr Lehrer Schmitz von der hiesigen katholischen Volksschule in höchst unterrichtender und anregender Weise über Zweck und Ziel der Comenius-Gesellschaft und Herr Lehrer Weishaupt von der evangelischen Schule an der Glocke über Comenius und seine Grundsätze; auch dieser Redner erntete reichen Dank der Versammlung. Besondere Umstände verschuldeten es, dass die nächste Sitzung erst am 22. März 1895 stattfand, am Sterbetage Goethes. Ich sprach in dieser Versammlung über „Goethe als Volkserzieher und Erziehungsweisheit aus seinen Werken.“ Die Debatte, an der sich besonders Herr Pastor Kattenbusch und der als Gast anwesende Herr Oberlehrer Klingenburg beteiligten, war sehr lebhaft. In eben dieser Sitzung fand die Erneuerung des Vorstandes statt. Der bisherige Vorsitzende wurde wiedergewählt. Neu traten in den Vorstand ein: Herr Hauptlehrer Philipp als Stellvertreter des Vorsitzenden und Herr Lehrer Schmitz als Kassierer. Was die Kassenverhältnisse betrifft, so hatten im vorigen Jahre die Herren Sup.-Lic. Dr. Thoenes und Landrat Königs ihre Beiträge direkt nach Berlin eingesandt. Beim Vorsitzenden gingen daher nur ein vier Beiträge von stiftenden Gruppen-Mitgliedern je 10 Mk. Von jedem der vier Stifter-Beiträge wurden statutgemäss je 3 M. für unsere Zwecke zurückbehalten, in Summa also 12 M., mithin 28 M. von mir dem Archivrat Herrn Dr. Keller übersandt. Darnach betrug die Einnahme des Kränzchens 12 M. Verausgab wurden für Anzeigen an das Lennep Kreisblatt 4,50 M. und an die Lennep Volkszeitung 6 M., zusammen 10,50 M., bleibt Rest 1,50 M. Den Restbetrag werde ich dem Herrn Kassierer aushändigen, nachdem Sie mir Entlastung erteilt haben. Zugleich berichte ich, dass es mir gelungen ist, in Herrn Theod. Procorny hierselbst, der, wie sie alle wissen, für jede Sache der Volkswohlfahrt, Volksbildung und -Gesittung, eine so warme Teilnahme hegt, ein neues stiftendes Mitglied zu gewinnen. Ich melde ihn auf seinen Wunsch schon heute hiermit an.

Lennep, den 24. Mai 1895.

gez. Prof. Dr. Witte, Vorsitzender u. D.-M. der C.G.

In der 15. Sitzung des **Comenius-Kränzchens zu Hagen i. W.**, das sich dieses Mal geöffnet hatte, um auch Fernstehende, wenn möglich, hinein-zuflechten, hielt Herr Pfarrer Mämpel aus Seebach (bei Eisenach) einen Vortrag „über die Zukunftsziele unseres deutschen Geistes- und Kulturlebens“. Indem er diese Ziele auf den Gebieten der Religion, des Unterrichts, der Volkserziehung, des nationalen Lebens und der Kunst entwickelte, wies er zugleich auf die entsprechenden Aufgaben der Comenius-Gesellschaft hin. In der religiösen Denkweise habe die historisch-kritische Methode eines Niebuhr, eines Ranke, angewandt auf die Bibelforschung, einen Widerstreit zwischen Glauben und Wissen hervorgerufen. Doch dürften wir uns dadurch nicht verleiten lassen, die kritische Forschung über die Quellen des Christentums aus der Theologie zu verbannen. Sie müssen bleiben als ein notwendiges Mittel, unser religiöses Denken zu klären. Eine gute Frucht habe es bereits gebracht, nämlich die, dass man sich auf das innere Wesen des christlichen Glaubens besinne, das keine Wissenschaft zu zerstören vermöge, auf die Liebe zu dem einen Herrn und auf das Leben in dieser Liebe. Die religiöse und sittliche Kraft, die, von Christus ausgehend, solchen Herzensglauben erzeuge, ist — um ein in der späteren Unterhaltung vom Redner gebrauchtes lehrreiches Bild anzuwenden — dem elektrischen Strome vergleichbar, der ungestört fortwirke, ob auch die verschiedensten Lehrmeinungen über seinen Ursprung streiten. Wohl stünden sich die Konfessionen und die theologischen Richtungen noch gehässig und misstrauisch gegenüber. Aber gerade deshalb habe es sich die Comenius-Gesellschaft zur Aufgabe gemacht, aus allen Konfessionen und theologischen Richtungen diejenigen zu sammeln, welche trotz verschiedener Eigenart, das Gute an einander anerkennend, auch dem Irrtum mit christlichem Brudersinne zurecht-helfend, praktisches Christentum gemeinsam treiben und das Reich Gottes bauen wollen, wie es Comenius in seiner konfessionell so wild bewegten Zeit gethan habe. Auf dem Standbilde Herders in Weimar seien die Worte zu lesen: Liebe, Leben, Licht. Zu Liebe und Leben im Christentum müsse das Licht der Bildung und des Unterrichts hinzukommen. Technik, Naturwissenschaft und Volkswirtschaft drängten sich heute hervor und verlangten die Herrschaft auch in der Schule. Wohl solle die Schule dem Leben dienen; wohl solle sie den neuen Zeitbedürfnissen Rechnung tragen; aber eine Geringschätzung der Bildungsstoffe, die im klassischen Altertume lägen, würde sich in unserer Kulturentwicklung schwer rächen. Es sei daher als Ziel der Zukunft zu erstreben ein Ausgleich zwischen den altklassischen und den modernen Bildungsstoffen auf dem Wege eines Unterrichtsbetriebes, wie ihn bereits Comenius angestrebt habe. Schon sei in den Frankfurter Lehrplänen damit ein verheissungsvoller Anfang gemacht worden. Neue Ziele müsse sich unser Volk auch auf dem Gebiete der Volkserziehung stecken. In den unteren Ständen sei ein lebhaftes Verlangen nach Bildung erwacht. Auch sie müsse man deshalb an den geistigen Schätzen unserer Kultur teilnehmen lassen. Wie im Mittelalter der Klerus der Führer und Lehrer des Volks gewesen, so müssten jetzt alle Gebildeten arbeiten an der geistigen und sittlichen Hebung der unteren Stände. Die Gebildeten anderer

Länder hätten dieses schöne Werk längst in Angriff genommen, Skandinavien und England seien uns darin bereits weit voraus. — Auf dem Gebiete des nationalen Lebens komme es darauf an, den nationalen Geist, der sich in Sprache, Sitte und Denkweise kund gebe, rein und kräftig zu erhalten. Es gab eine Zeit, da war in den Deutschen das nationale Gefühl fast erstorben. Durch Otto von Bismarck sei es wieder mächtig angefacht worden, es habe Grosses vollbracht in den Jahren 1870/71, durch das geeinigte Vaterland, das unter Bismarcks Händen entstanden, habe es einen festen Grund erhalten. Jetzt gelte es, den Geist jener grossen Zeit wach zu erhalten. Das Volk habe ein richtiges Gefühl dafür, dass nur dieser Geist ihm fromme. Daher die Wallfahrten der deutschen Männer zu dem Manne, in welchem sich ihr Streben nach einem kräftigen Volkstum verkörpert hat. Redner erinnert an das Wort Moltkes: „Was der Krieg eines Jahres gewonnen hat, dazu gehören 50 Jahre, es zu erhalten“. Er mahnt deshalb zu beharrlichem Kampfe gegen die rote Internationale, aber auch zur Abwehr jedes nationalen Chauvinismus. Indem die Comenius-Gesellschaft, getreu dem Vorbilde des so national gesinnten und doch für die ganze Menschheit warm empfindenden Comenius, die Pflege der Muttersprache in ihre Satzungen aufgenommen, habe sie es auch als ihre Aufgabe bezeichnet, an der Kräftigung des nationalen Geistes mitzuarbeiten. — Aber derselbe grosse Schulmann hat auch die Kunst, besonders die dramatische Kunst, als ein bedeutendes Bildungsmittel erkannt und, wenn auch noch so unvollkommen, bereits verwertet. So habe denn die Comenius-Gesellschaft auch diesem Gebiete ihre Aufmerksamkeit zugewandt, und das um so mehr, als unsere Geschmacksrichtung sich jetzt auf falschem Wege befinde und in Gefahr sei, ganz undeutsch zu werden. Redner wies hin auf den materialistischen Zug in unserer neueren Dramatik, die sich in der Darstellung des Hässlichen und Gemeinen nicht genug thun könne und darum das Gemüt statt zu beruhigen nur aufrege. Als Ziel sei daher ein von der Idee durchleuchteter Realismus zu erstreben. Das war in kurzen Zügen der Inhalt des geistreichen Vortrages, der bei den Zuhörern lebhaften Beifall erntete. Auch hatte er den erfreulichen Erfolg, dass sich mehrere in die Liste der Mitglieder unserer Gesellschaft einzeichneten, darunter auch eine Dame aus Fulnek. Bötticher.

Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Am 2. Mai d. J. starb zu Mülheim a. Rh. das stellvertretende Mitglied unseres Gesamtvorstandes, Herr Realgymnasial-Direktor Dr. phil. **Franz H. Cramer**. Er war am 5. April 1828 in Dünnwald bei Mülheim geboren. Den Bestrebungen der C.G. hat er von Anfang an seine Teilnahme gewidmet und unsere Gesellschaft wird ihm ein freundliches Andenken bewahren.

Einen herben Verlust hat unsere Gesellschaft durch den Tod des Präses des Stadtkonsistoriums in Stockholm, des Herrn Pastor prim. an der Grosskirche daselbst, Herrn Dr. **F. Fehr** erlitten, der am 14. Mai d. J. erfolgt ist. Der Verewigte gehörte zu denjenigen Geistlichen Schwedens, die ihre Aufgabe im Geiste des Comenius auffassten und eifrig bemüht waren, das Andenken des grossen Mannes, der einst mit Schweden so nah verbunden war, in ihrem Vaterlande lebendig zu erhalten. Das Jubiläum der schwedischen Reformation vom Jahre 1893 — es war die 300jährige Feier der sog. Upsala möte — hat Fehr Gelegenheit gegeben, in einer damals gehaltenen Gedenk-Rede seine bezüglichen Anschauungen öffentlich zu vertreten und wir haben in den M.H. der C.G. 1893 S. 255 f. einen kurzen Auszug aus dieser Rede zum Abdruck gebracht. Dr. Fehr war seit 1892 D.M. der C.G. und hat unserer Gesellschaft in Schweden wesentliche Dienste geleistet. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

In Prag ist vor Kurzem Herr Professor **W. Tomsa** gestorben. Er gehörte der C.G. seit dem 2. April 1891 als „Stifter“ an und hat seit dieser Zeit unseren Bestrebungen seine thätige Teilnahme gewidmet. Friede seiner Asche!

Zu Lennep ist Herr Superintendent Lic. **Thönes** (Th. der C.G.) vor Kurzem gestorben, der in seiner Heimatprovinz hohes Ansehen genoss und durch seine öffentliche und gemeinnützige Thätigkeit allgemein bekannt war.

Zu Osnabrück ist Herr Dr. theol. **Spiegel**, Pastor daselbst, vor Kurzem gestorben. Herr Dr. Spiegel, der sich durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Reformationgeschichte bekannt gemacht hatte, gehörte der C.G. seit dem 18. November 1891 als D.M. an und hat unsere Arbeiten stets mit seiner Teilnahme begleitet. Friede seiner Asche!

Herr Pastor **C. Harder** in Elbing, feierte am 11. und 12. Mai d. J. sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum in geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit. Vertreter der Elbinger, der Danziger, der Königsberger und der Neuwieder Mennonitengemeinde, der städtischen Behörden zu Elbing, denen der Jubilar seit vielen Jahren angehört, der Schuldeputation, der Handels-Schule für Mädchen, deren Begründer Harder ist, brachten ihre Glückwünsche dar. Harder hat sich auf dem Forschungsgebiete der C.G. vielfach bethätigt und es ist uns eine Freude, den Dank, den wir ihm schuldig sind, hier auch öffentlich zum Ausdruck bringen zu können. Möge seine Kraft und seine Mitwirkung uns noch lange Jahre erhalten bleiben.

Der ord. Professor der Philosophie, Wirkliche Geheime Rat, Herr Dr. **Kuno Fischer** in Heidelberg (D.M. der C.G.), hat das Grosskreuz des grossh. sachsen-weimarischen Hausordens vom weissen Falken erhalten.

Dem Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. **Köpke** in Berlin (D.M. der C.G.) ist der Kgl. Preuss. Kronenorden 3. Kl. verliehen worden.

Herr Dr. **Georg Schmid** in St. Petersburg (D.M. der C.G.) ist zum Kais. Russ. Staatsrat ernannt worden.

Der ord. Professor der Rechte in Bonn, Herr Geh. Justiz-Rat Dr. **Kahl** (D.M. der C.G.) ist zu gleicher Stellung nach Berlin berufen worden.

Dem Ober-Realschuldirektor Dr. **Fiedler** in Breslau (D.M. der C.G.) ist das Offizierskreuz des k. rumänischen Ordens „Stern von Rumänien“ verliehen worden.

Der ord. Professor an der technischen Hochschule in Dresden und Direktor des Königl. sächs. statistischen Bureaus, Herr Geh. Reg.-Rat Dr. **Böhmert** (D.M. u. St. der C.G.) hat den Kgl. Preuss. Adlerorden 3. Kl. erhalten.

Herr Prof. Dr. **Rud. Hofmann** in Leipzig (D.M. der C.G.) ist zum Geh. Kirchenrat ernannt worden.

Herr Seminar-Direktor **Rossmann** in Drossen (Th. der C.G.), z. Zt. schultechnischer Hülfсарbeiter bei der Regierung in Posen, hat den Charakter als Schulrat mit dem Range der Räte 4. Klasse erhalten.

Der Oberlehrer an der lateinischen Hauptschule der Franckeschen Stiftungen in Halle a. S., Dr. **Menge** (D.M. der C.G.), ist zum Oberschulrat in Oldenburg ernannt worden.

Herr Seminar-Direktor **Bohnenstädt** in Delitzsch (Th. der C.G.) hat den Charakter als Schulrat mit dem Range der Räte 4. Klasse erhalten.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind die **Jahresbeiträge**
bis zum 1. Juli

einzusenden. Wir bemerken wiederholt, dass wir nach dem 1. Juli laut §. 14 der Geschäftsordnung berechtigt sind, die Beiträge durch **Postnachnahme** unter Zuschlag der Gebühren zu erheben.



Verzeichnis der Pflgeschäften der C. G.

Eine vervollständigte Liste wird demnächst erscheinen.

(Der Buchstabe **B** hinter dem Namen bedeutet „Bevollmächtigter im Ehrenamt“, der Buchstabe **G** „Geschäftsführende Buchhandlung“ und der Buchstabe **V** Vorsitzender einer C.Z.G. oder C.K.)

- Altona:** F. L. Mattigsche Buchh. **G**
Altdorf: Sem.-Lehrer a. D. J. Böhm. **B**
Amsterdam: Univ.-Prof. Dr. Rogge. **V**
 Buchh. v. Joh. Müller. **G**
Augsburg: J. A. Schlossersche Buchh. **G**
Barmen: Buchh. v. Adolf Graeper. **G**
Bartenstein (Ostpr.): Oberlehrer Dr. Lentz. **B**
Bayreuth: Buchh. v. B. Giessel. **G**
Berlin: Buchh. v. F. Schneider u. Co., W.
 Leipz. Str. 128. **G**
Bremen: Dr. E. Brenning, Realgym.-Lehr. **B**
 Buchh. v. H. W. Silomon. **G**
Breslau: Buchh. v. E. Morgenstern. **G**
Bunzlau: Buchh. v. Ernst Muschket. **G**
Cottbus: Buchh. v. Carl Brodbeck. **G**
Crefeld: Weydmann, Pastor. **B**
Czernowitz: Prof. Dr. Hohegger. **V**
 Buchh. v. H. Pardini. **G**
Christiania: Buchh. v. Cammermeyer. **G**
Danzig: L. Sauniers Buchh. **G**
Detmold: Sem.-Direkt. Sauerländer. **B**
 C. Schenks Buchh. **G**
Dortmund: Realgymn.-Dir. Dr. Auler. **B**
Dresden: H. Burdach, K. S. Hof-Buchh. **G**
Düsseldorf: Buchh. v. Herm. Michels. **G**
Einbeck: Oberlehrer Dr. Ellissen. **B**
 Buchh. v. H. Ehlers. **G**
Eisenach: Sem.-Dir. E. Ackermann. **B**
 Buchh. v. Bäreck. **G**
Elbing: Oberlehrer Dr. Bandow. **B**
 Buchh. v. Leon Saunier. **G**
Elberfeld: Buchh. v. B. Hartmann. **G**
Emden: Haynelsche Buchh. **G**
Frankfurt a. M. Detloffsche Buchh. **G**
Giessen: Ferbersche Univ.-Buchh. **G**
Glogau: Oberlehrer Baehnisch. **B**
 Buchh. v. C. Reissner's Nachfolger. **G**
Gotha: Oberschulrat Dr. von Bamberg. **B**
Görlitz: Gymn.-Dir. Dr. Eitner. **B**
Guben: Buchh. v. Albert König. **G**
Hagen (Westf.): Prof. W. Bötticher. **V**
 Buchh. von Gustav Butz. **G**
Halle a. S.: Univ.-Prof. Dr. Uphues. **B**
Hamburg: Oberlehrer Dr. Dissel. **B**
 C. Gassmanns Buchh. **G**
Hamn: Rektor Partholomaeus. **B**
Hannover: Realgymn.-Dir. Ramdohr. **B**
 Buchh. v. Ludwig Ey. **G**
Heidelberg: Direkt. Dr. Thorbecke. **B**
Herborn: Prof. Dr. Zimmer. **B**
Jena: Inst.-Direktor Pfeiffer. **V**
 Döbereinersche Buchh. (Rassmann) **B**
Kassel: Gymn.-Dir. Dr. Heusser. **B**
 Buchh. v. M. Brunnemann & Co. **G**
Königsberg i. Pr. Graefe & Unzersche Buchh. **G**
Lauban: Buchh. v. Denecke. **G**
Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchh. **G**
Lengerich: Rektor O. Kemper. **B**
Lennep: Prof. Dr. Witte, Kreisschulinsp. **V**
 Buchh. v. R. Schmitz. **G**
Lippstadt: Realgymn.-Dir. Dr. Schirmer. **B**
Lissa i. P.: Prof. Dr. Neseemann. **B**
 Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
London: Buchh. v. Williams and Norgate. **G**
Lüdenscheid: Dr. med. Boecker. **B**
Magdeburg: Buchh. v. Heinrichshofen. **G**
Mainz: Bankdirektor Brand. **B**
 H. Quasthoffs Buchh. **G**
Meiningen: Oberkirchenrat D. Dreyer. **B**
Mühlhausen i. Th.: Diakonus J. Clüver. **B**
München: Schulrat Dr. Rohmeder. **B**
 Hofbuchh. v. Max Kellerer. **G**
Münster: Buchh. v. Obertüschchen. **G**
Neuwied: Prediger Siebert. **B**
Nordhausen: Oberlehrer Dr. Nägler. **B**
 Fürstemannsche Buchh. **G**
Nürnberg: Postmeister Aug. Schmidt. **B**
 Buchh. v. Friedr. Korn. **G**
Oschatz: Sem.-Oberl. Ernst Hänisch. **B**
Osnabrück: Pastor Lic. theol. Spiegel. **B**
 Buchh. v. Rackhorst. **G**
Paris: Buchh. v. Fischbacher. **G**
Posen: Buchh. v. Friedrich Ebbecke. **G**
Potsdam: Buchh. v. R. Hachfeld. **B**
Prag: Buchh. v. Fr. Rivnác. **G**
Prerau (Mähren): Direktor Fr. Slamónik. **B**
Quedlinburg: Rektor Ed. Wilke. **B**
 Buchh. v. Christ. Vieweg. **G**
Remscheid: Hauptlehrer R. Lambeck. **V**
 Buchh. v. Herm. Krumm. **G**
Rostock: Dir. Dr. Wilh. Begemann. **B**
 Stillersche Hof- u. Univ.-Buchh. **G**
Ruhrort: Buchh. v. Andrae u. Co. **G**
Sagan: Kreisschulinspektor Arndt. **B**
 Buchh. v. W. Daustein. **G**
Soest: Lehrer W. Handtke. **B**
 Rittersche Buchh. **G**
Stade: Direktor Dr. Zechlin. **B**
 Schaumburgsche Buchh. **G**
Stettin: H. Dannenbergsche Buchh. **G**
Stockholm: Dr. N. G. W. Lagerstedt. **B**
 Hofbuchh. v. C. E. Fritze. **G**
Strassburg i. Els. Sem.-Dir. Paul Zänker. **B**
Wesel: Buchh. v. Karl Kühler. **G**
Wien: Buchh. v. A. Fichlers Wwe. u. Sohn. **G**
Wiesbaden: Gymn.-Oberl. Dr. Hochhuth. **B**
 Buchh. v. Felix Dietrich. **G**
Zehopau: Schulrat A. Israel. **B**
Zürich: Buchh. v. Meyer & Zeller. **G**
Zwickau: Oberl. Dr. P. Stötzner. **B**

Publikationen der Comenius-Gesellschaft

1892—1894.

A. Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.

Preis jedes Bandes Mk. 5.

Inhalt des dritten Bandes (1894). A. **Abhandlungen:** Keller, Ludwig, Ziele und Wege. Rückschau und Umschau am Beginn des neuen Gesellschaftsjahres. — Reinhardt, Karl, Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne. — Becker, Bernhard, Schleiermacher und die Brüdergemeine. — Nebe, A., Comenius' Studienzeit in Herborn. Neue Beiträge zur Geschichte seiner Geistesentwicklung. — Lange, Friedrich Albert, Über den Zusammenhang der Erziehungssysteme mit den herrschenden Weltanschauungen verschiedener Zeitalter. (Aus dem Nachlass.) — Natorp, Paul, Condorcet's Ideen zur Nationalerziehung. Ein Schulgesetzentwurf vor 100 Jahren. — Hummel, Friedrich, Thomas Carlyle und der Umschwung der Gesellschaftsauffassungen des englischen Volkes im 19. Jahrh. — Keller, Ludwig, Die böhmischen Brüder und ihre Vorläufer. — Ellissen, O. A., Friedrich Albert Lange als Philosoph und Pädagog. — Kawerau, Waldemar, Die Anfänge der Universität Halle. — Steig, Reinhold, Zu Herders Schriften. — Bahlmann, P., Bemerkungen der Fürstin von Gallitzin und Bernhard Overbergs zu einer Abhandlung des Abbé Marie über Kindererziehung. — Nicoladoni, Alexander, Hans Sachs und die Reformation. — Mämpel, Karl, Abälard und Lessing. Eine religionsgeschichtliche Parallele. — Sander, Ferdinand, Comenius, Duracius, Figulus. Nach Stammbüchern der Familie Figulus-Jablonski. — B. **Besprechungen** (S. 31. 96. 228. 267. 327 ff.). — C. **Litteraturberichte** (S. 37. 100. 156. 332 ff.). — D. **Nachrichten** (S. 166. 235. 275. 335 ff.). — E. **Personen- und Ortsregister.**

Inhalt des zweiten Bandes (1893). A. **Abhandlungen:** Keller, Ludw., Die Comenius-Gesellschaft. Geschichtliches und Grundsätzliches. — Rovers, M. A. N., Ein Friedensspruch. — Radlach, O., Der Aufenthalt des Comenius in Lüneburg im August 1647 und die Wiederaufnahme seines Briefwechsels mit Valentin Andreae. — Heintelmann, W., Goethes religiöse Entwicklung. Dargestellt von W. H. — Loserth, Johann, Die kirchliche Reformbewegung in England im XIV. Jahrhundert und ihre Aufnahme und Durchführung in Böhmen. — Richter, Albert, Zwei Bilderbücher für den Unterricht vor dem Orbis pictus. — Lettau (Königsberg i. Pr.), Johann Georg Hamann als Geistesverwandter des Comenius. — Baehring, Bernh., Christian Karl Josias Freiherr von Bunsen. — Lange, Friedrich Albert, Geschichte und Bedeutung der Schulkomödie vor und nach Comenius. — B. **Quellen und Forschungen:** Kvacšala, Joh., Zur Lebensgeschichte des Comenius, Autobiographisches aus den Schriften des Comenius zusammengestellt von J. K. (S. 39. 73. 137. 178. 226. 273 ff.). — C. **Kleinere Mitteilungen:** Keller, Ludwig, Dr. S. J. Hingst †. — Wittmer, Gustav, Anna von Mahrenholtz-Büllo †. — Radlach, O., Der Protest des Comenius gegen den Vorwurf, er sei ein Sektierer etc. — Kemper, O., Der Inselname Capharsalama in Joh. Val. Andreaes Schrift „Reipublicae christianopolitanae descriptio“ (1619). — Aus neueren Handschriften-Verzeichnissen (Briefe von und an Val. Andreae in Wolfenbüttel). — Stötzner, Paul, Raticiana. — D. **Litteraturberichte** (S. 81. 239. 291 ff.). — E. **Zur Bücherkunde unseres Arbeitsgebiets:** Hohlfeld, Paul, Von und über Krause. — Brügel, G., Litteratur über Val. Andreae seit 100 Jahren. — F. **Nachrichten** (S. 50. 95. 144. 198. 254. 307 ff.). — G. **Personen- und Ortsregister.**

Inhalt des ersten Bandes (1892). Unser Arbeitsplan (S. III—VIII). — **Abhandlungen:** Hohlfeld, P., J. A. Comenius und K. C. Fr. Krause. — Mämpel, K., Die interkonfessionellen Friedensideale des J. A. Comenius. — Israel, A., Das Verhältnis der „Grossen Unterrichtslehre“ des Comenius zu der Didaktik Ratkes. — Keller, Ludw., Joh. Val. Andreae und Comenius. — **Quellen und Forschungen:** Müller, Jos., Zur Bücherkunde des Comenius. — Kvacšala, Joh., Zur Lebensgeschichte des Comenius. — **Kleinere Mitteilungen:** Pappenheim, E., Die erste Ausgabe des Orbis pictus. — Toeppen, M., Zur Lebensgeschichte des Comenius. — Radlach, O., Der Aufenthalt des Comenius in Thorn im Herbst 1634. — Bodemann, Ed., Ein Gedicht von Leibniz auf J. A. Comenius. — Haggaeus redivivus von J. A. Comenius. Wieder aufgefunden von Jos. Müller. — Aus neueren Handschriften-Verzeichnissen. Zur Geschichte der Waldenser u. s. w. — Müller, Jos., Die Bilder des Comenius. — Parmentier, J., Robert Hebert Quick. — **Litteraturberichte:** Die Comeniana-Litteratur seit 50 Jahren. — Die gedruckte Litteratur zur Geschichte des Didaktikers Wolfgang Ratichius. Von Gideon Voigt. — **Kritiken und Besprechungen.** — **Nachrichten.** — **Geschäftlicher Teil** (darin die Satzungen der C.G., die Geschäftsordnung für den Gesamtvorstand u. s. w.).